

u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

www.unibe.ch



Jahresbericht 2005



Die Universität Bern zeichnet sich aus durch internationale Spitzenleistungen in ausgewählten Forschungsbereichen, durch höchste Studier- und Lebensqualität und durch ein attraktives mit der Universität vernetztes Umfeld. Bern ist eine Volluniversität mit acht Fakultäten und rund 160 Instituten. Ihre Wurzeln reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück.

Anzahl Studierende	12'056
Frauenanteil	51 %
Anteil ausländische Studierende.	7.5 %
Anzahl ProfessorInnen.	312
Abschlüsse 2005	991
Doktorate 2005	490
Aufwände 2005 (inkl. Abschreibungen).	584 Mio.
Fakultäten mit Prozentanteilen der Studierenden:	
Christkatholische und Evangelische Theol. Fakultät	1.6 %
Rechtswissenschaftliche Fakultät	14.6 %
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	17.1 %
Medizinische Fakultät	13.3 %
Vetsuisse-Fakultät	3.5 %
Philosophisch-historische Fakultät	19.8 %
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	14.0 %
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	16.1 %

Titelbild: Bohrkopf und Eisbohrkern aus einer Tiefe von 2'874 Metern aus dem Forschungscamp Dome Concordia Station in der Antarktis. Die Bohrung erfolgte im Rahmen des European Project for Ice Coring in Antarctica (EPICA). Das Alter dieses Eises beträgt ca. 491'000 Jahre. Bohrkopf und Messer wurden von Heiri Rufli (Universität Bern) entwickelt und hergestellt. Der Eisbohrkern enthält eine kontinuierliche Zeitreihe der Konzentrationen der Treibhausgase über die letzten 650'000 Jahre. Die Abteilung für Klima- und Umweltphysik der Universität Bern ist weltweit führend in der Messung von Treibhausgasen in der im Eis eingeschlossenen Luft.



Inhalt

Leitgedanken	2
Organigramm	6
Lehre	8
Forschung	10
Infrastruktur	12
Weiterbildung	14
Blickpunkt Forschung	
1. NFS Klima	16
2. Theaterlexikon der Schweiz	20
3. MEM Forschungszentrum	24
Chronik 2005	28
Personalia	32
Statistik	35
Übersicht über die Universität	42

Die Uni als Grossbaustelle: Um- und Ausbau für einen starken Standort Bern

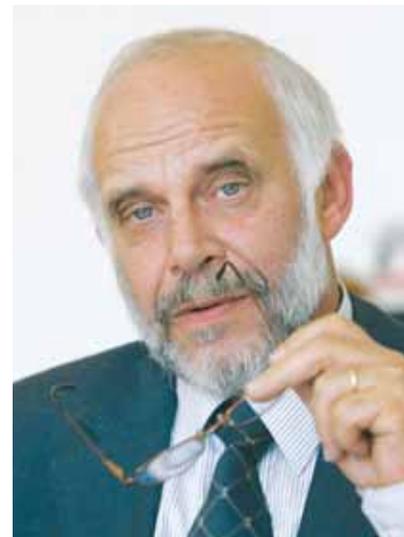
Um sich als drittes Universitätszentrum in der Schweiz zu positionieren, den Bedürfnissen der Region gerecht zu werden und zugleich internationalen Ansprüchen zu genügen, bedarf es kreativer Ideen und einer grösseren Autonomie.

Prof. Urs Würgler, Rektor

Die Veränderungen in der «Universitätslandschaft Schweiz» machen vor der Universität Bern nicht halt: Die flächendeckende Einführung des Bologna-Systems wird das Studium nachhaltig verändern. Die wechselnden Rahmenbedingungen, etwa das kommende neue Hochschulgesetz des Bundes, die notwendigen Reformen im Innern und die auf allen Ebenen angespannte Finanzlage, erfordern ständige Anpassungen. Die Universität Bern lässt sich zur Zeit mit einer Grossbaustelle vergleichen. Kaum ist ein Kran verschwunden, wird an anderer Stelle schon der nächste aufgestellt.

Die konsequente Umsetzung der Bologna-Reform ist ein komplexer Prozess und fordert von Dozierenden und Studierenden ein radikales Umdenken. Sie hat uns im vergangenen Jahr stark beschäftigt und wird mit Sicherheit auch während der nächsten Jahre ein Schwerpunkt sein. Auf den Beginn des Akademischen Jahres 2005/06 wurden sämtliche Reglemente und Studienpläne an der Universität Bern den neuen Bedingungen angepasst. Alle Fakultäten offerieren jetzt dreistufige, dem «Bologna-Modell» entsprechende Studiengänge. Es fehlen nur die beiden medizinischen Fakultäten, die aber nach gesamtschweizerischen Absprachen noch in diesem Jahr nachziehen werden.

Die erwähnten Rahmenbedingungen haben die Universitätsleitung bewogen, das Universitätsgesetz von 1996 nicht nur teilweise, sondern total zu revidieren: Diese Revision soll nicht nur bekannte Schwächen des geltenden Gesetzes beheben, sondern der Universität zu jener Handlungsfähigkeit verhelfen, deren sie in einem sich rasch wandelnden Umfeld bedarf. Ohne kreative Ideen und ohne mehr Autonomie wird sich die Universität Bern weder intern innert nützlicher Frist reformieren, noch wird sie sich im nationalen Wettbewerb behaupten können. Für die Ideen wollen wir gerne selber sorgen, für eine grössere Autonomie benötigen wir jedoch die Hilfe des Staates. Im Einvernehmen mit dem Erziehungsdirektor hat nun der Senat eine gesamtuniversitäre Projektgruppe mit der Erarbeitung eines ersten Entwurfs beauftragt.



2005 – Jahr der Änderungen

Auf Ende des Akademischen Jahres 2004/05 ist Prof. Christoph Schäublin als Rektor der Universität Bern zurückgetreten. Nachdem er die Universität 10 Jahre lang erfolgreich geführt und ihre Autonomie vorangetrieben hat, wurde Christoph Schäublin mit einem Symposium gewürdigt und verabschiedet. Im Frühjahr ebenfalls zurückgetreten ist der langjährige Akademische Direktor, Prof. Peter Mürner.

Im Hinblick auf den Amtsantritt einer erneuerten Universitätsleitung per 1. September 2005 wurde der Zentralbereich neu gegliedert. Erwähnenswert ist insbesondere die Aufhebung der bisherigen Akademischen Direktion. Die Abteilungen der Akademischen Direktion wurden in die neu geschaffenen Zentren für Lehre und Forschung und in das Generalsekretariat integriert. Der Universitäts-sport wurde – als gesamtuniversitäres Dienstleistungsangebot – vom Institut für Sportwissenschaft getrennt und der Verwaltungsdirektion unterstellt. Nach umfangreichen Abklärungen hat man sich zudem darauf geeinigt, dass die Stadt- und Universitätsbibliothek als selbständige Stiftung aufgehoben und mit ihren Aufgaben in die Universität integriert werden soll.

Die bisherige «Lehrerinnen- und Lehrerbildung» wurde in die neu gegründete «Pädagogische Hochschule» (PHBern) ausgelagert. Als problematisch erwiesen sich die Fragen der Immatrikulation und des universitären Beitrags zur künftigen Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, ferner die ungünstigen finanziellen Konsequenzen wegen der Abwanderung immatrikulierter Studierender in die PHBern.

Dank grossen Anstrengungen aller Beteiligten ist es gelungen, dass die neu geschaffene Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät termingerecht ihren Betrieb aufnehmen konnte. Die konstituierende Sitzung der neuen Fakultät, welche die Institute für Erziehungswissenschaft, für Psychologie und für Sportwissenschaft umfasst, hat planmässig am 1. September 2005 stattgefunden.

Während die Leistungsvereinbarung zwischen Universität und Kanton immer noch auf sich warten lässt, ist mit der Inkraftsetzung der Leistungsvereinbarung zwischen Universität und Inselspital ein wichtiger Schritt zur Konsolidierung der Situation in der Humanmedizin erreicht worden.

Auswärtige Expertinnen und Experten haben im Rahmen der Qualitätssicherung verschiedene Institute evaluiert. Die sehr nützlichen Ergebnisse werden auch in künftige Planungen einfließen. Generell waren Fakultäten und Universitätsleitung in hohem Masse gefordert durch die andauernde, tiefgreifende Erneuerung des Lehrkörpers; auch sie betrifft unmittelbar die Sicherung der Qualität. Und die Qualität ist da – etwa in der Forschung: Die Universität Bern kann ihre beiden bisherigen Nationalen Forschungsschwerpunkte fortsetzen, und es ist ihr sogar gelungen, noch einen dritten Schwerpunkt, «Rahmenbedingungen des Internationalen Handels», für sich zu gewinnen.

Eine echte Stadtuniversität

2005 war auch für den universitären Baubereich ein ereignisreiches Jahr: Die neue «UniS», die Universität Schanzeneck in den Gebäuden des ehemaligen

Für die Ideen wollen wir gerne selber sorgen, für eine grössere Autonomie benötigen wir jedoch die Hilfe des Staates.

Frauenspitals wurde bezogen. Das neue Hörraumzentrum mit 1'000 zusätzlichen Studierplätzen in über 20 Hör- und Seminarräumen ist eine wichtige neue Infrastruktur zur Umsetzung der Bologna-Reform. Dem Betrieb übergeben werden konnte auch der Neu- und Ausbau der Klinik für kleine Haustiere der Vetsuisse-Fakultät. Und einen grossen Schritt weiter ist die Überbauung des Von Roll-Areals gekommen: Im Juni hat der Grosse Rat den Kredit für die erste Bauetappe genehmigt. All diese Massnahmen stärken auch die Identität der «Stadtuniversität Bern»: Im Gegensatz zu Campus-Universitäten müssen wir Urbanität nicht simulieren – wir studieren, forschen, lehren und leben im Original.

Problematisch ist nach wie vor die Situation des Botanischen Gartens. Weil der Grosse Rat den Antrag auf Errichtung des dringend benötigten Forschungsgebäudes für die Pflanzenwissenschaften im Botanischen Garten zurückgewiesen hat, sah sich die Universität gedrängt, den Vertrag mit der Stiftung BOGA vorsorglich zu kündigen. Gegenwärtig werden verschiedene Varianten geprüft, eine Lösung ist noch nicht in Sicht – zum Schaden des Forschungsplatzes Bern.

Allianzen stärken den Standort Bern

Die Mehrjahresplanung, die der Senat vor zwei Jahren beschlossen hat, befindet sich seit Anfang 2005 in der Umsetzungsphase. Veränderungen ergeben sich zur Zeit vorab für die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten. Dank interner Umlagerungen und einer zweckgebundenen Erhöhung der Bundessubventionen sollen die Fakultäten schliesslich in der Lage sein, ihre Betreuung der Studierenden zu verbessern und ihren Auftrag in Lehre und Forschung unter günstigeren Bedingungen zu erfüllen. Bereits jetzt zeichnet sich allerdings deutlich ab, dass stagnierende Finanzen und prognostizierte steigende Studierendenzahlen neue Engpässe bewirken werden.

Im Umkreis der beiden ETHs in Zürich und Lausanne bilden sich universitäre Ballungen mit materiellen Ausstattungen, welche die Möglichkeiten einer kantonalen Universität übersteigen. Diese Situation birgt die Gefahr einer universitären Versteppung der restlichen Schweiz. Gerade unser Kanton, der industriell nicht zu den Schwergewichten zählt, ist auf eine starke und konkurrenzfähige Universität als wesentlichen Standortfaktor angewiesen. Um dieser Herausforderung zu begegnen und als drittes universitäres Zentrum eine führende Rolle spielen zu können, muss sich die Universität Bern auf ihre Stärken besinnen, ihr Profil finden, strategische Allianzen eingehen und, wo nötig, Anpassungen in Angriff nehmen. Der Senat hat deshalb die Universitätsleitung beauftragt, eine langfristige strategische Planung zu erarbeiten.

Die Bildung strategischer Allianzen ist nicht neu für die Universität Bern. Einen grossen Schritt vorangekommen ist im vergangenen Jahr das Projekt «Vetsuisse»; die Regierungen der Kantone Zürich und Bern haben dem Entwurf für einen Staatsvertrag zugestimmt. Das Konkordat soll die Fusion der beiden veterinärmedizinischen Fakultäten auf eine solide Rechtsgrundlage stellen und die erforderlichen Abweichungen von den geltenden Universitätsgesetzen regeln. Das Projekt

Gerade unser Kanton, der industriell nicht zu den Schwergewichten zählt, ist auf eine starke und konkurrenzfähige Universität als wesentlichen Standortfaktor angewiesen.

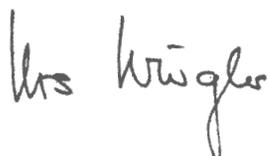
Im Gegensatz zu Campus-Universitäten müssen wir Urbanität nicht simulieren – wir studieren, forschen, lehren und leben im Original.

«Medizin Basel-Bern» wird zielstrebig gefördert. Mit schnellen, spektakulären Ergebnissen war angesichts der Komplexität der Materie nicht zu rechnen. Immerhin hat man sich auf Vorgehen und Kriterien geeinigt und bereits verschiedene Bereiche identifiziert, wo Kooperationen und Aufgabenteilungen realisiert werden können. Für die Zahnmedizin andererseits liegt ein ernüchterndes Resultat vor: Die von Basel geltend gemachten Probleme lassen sich nicht bilateral lösen. Aufgrund eines Mandats, das die Erziehungsdirektionen der Kantone Freiburg und Bern den jeweiligen Rektoren erteilt haben, wird im laufenden Jahr eine Machbarkeitsstudie für eine weitere strategische Allianz im Bereich der Naturwissenschaften und der Medizin zwischen den Universitäten Freiburg und Bern erstellt. Sie soll künftig in Ergänzung zum bereits bestehenden BENEFRI-Konzept stehen.

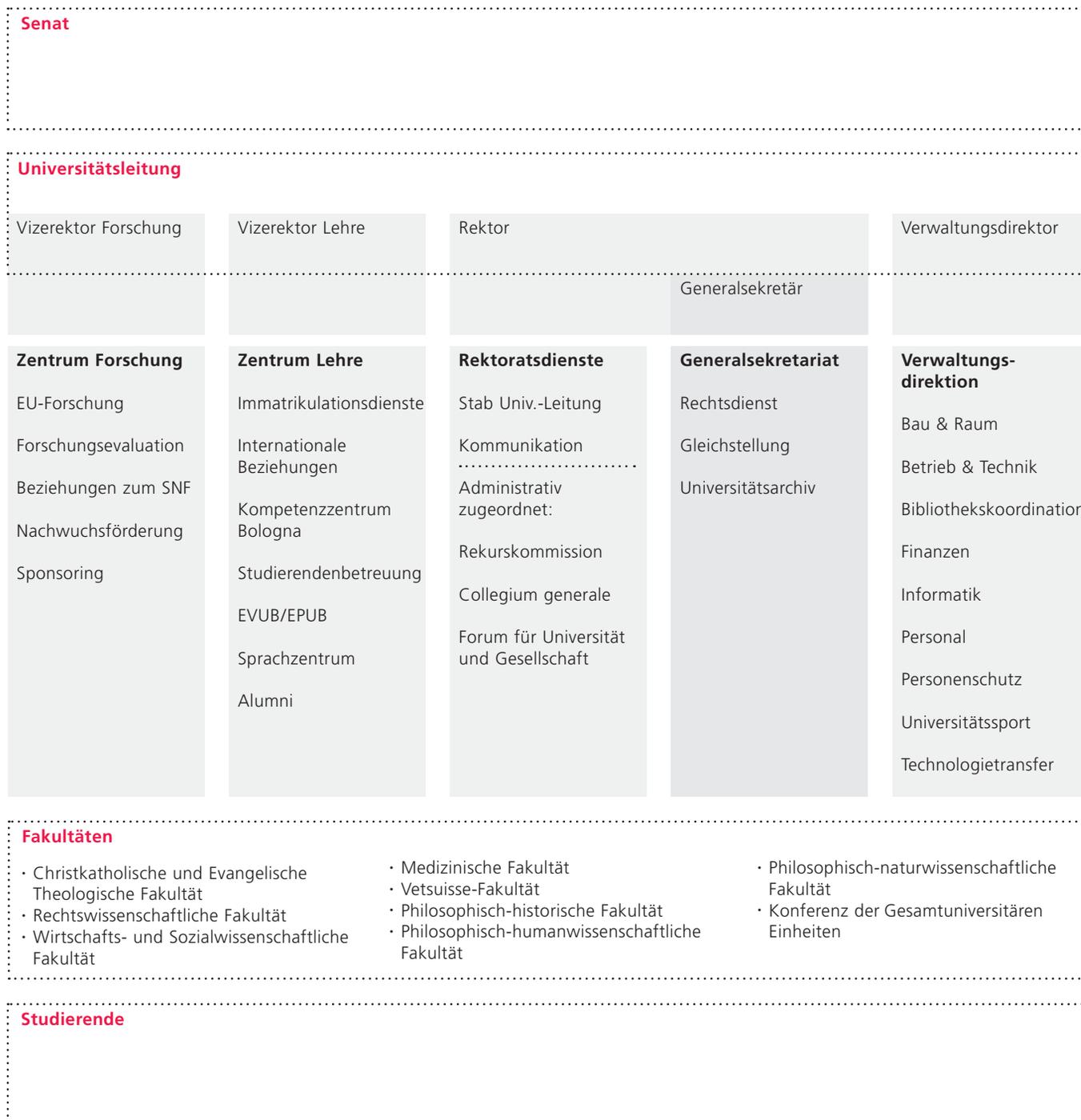
Internationales Ansehen

Die Universität Bern hat auch im vergangenen Jahr ihren Auftrag in Lehre, Forschung und Dienstleistungen gut erfüllt. Das beweist die internationale Anerkennung, die Berner Forscherinnen und Forschern immer wieder zuteil wird, ebenso die Tatsache, dass immer mehr Studierende die Universität Bern als Studienort wählen.

All denen, die durch ihren Einsatz zu diesen Erfolgen beigetragen haben, sei hier gedankt. Danken will ich aber auch den über 12'000 Studentinnen und Studenten, für ihr Interesse am Studium und an der Wissenschaft, für ihr konstruktives Mitdenken, für ihr kritisches Hinterfragen. Es sind sie, die dem Grossunternehmen Universität letztendlich Sinn geben.



Organigramm





Prof. Urs Würigler
Rektor



Prof. Gunter Stephan
Vize rektor Lehre



Prof. Felix Frey
Vize rektor Forschung



Dr. Daniel Odermatt
Verwaltungsdirektor



Dr. Christoph Pappa
Generalsekretär



Dr. Bernhard Kramer
Leiter Stab Universitäts-
leitung



Prof. Martien Parmentier
Dekan der Christkatholischen
und Evangelischen Theologi-
schen Fakultät



Prof. Pierre Tschannen
Dekan der Rechtswissen-
schaftlichen Fakultät



Prof. Robert Leu
Dekan der Wirtschafts-
und Sozialwissen-
schaftlichen Fakultät



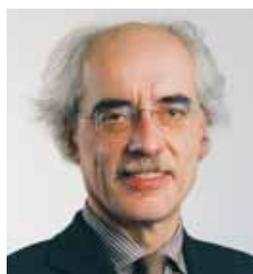
Prof. Martin Täuber
Dekan der Medizinischen
Fakultät



Prof. Wolfgang Langhans
Dekan der Vetsuisse-Fakultät



Prof. Joachim Frey
Standortdekan Bern der
Vetsuisse-Fakultät



Prof. Reinhard Schulze
Dekan der Philosophisch-
historischen Fakultät



Prof. Norbert Semmer
Dekan der Philosophisch-
humanwissenschaftlichen
Fakultät



Prof. Paul Messerli
Dekan der Philosophisch-
naturwissenschaftlichen
Fakultät



Prof. Karl Weber
Präsident der Gesamt-
universitären Einheiten

Zentrum Lehre sichert Leistung und Qualität

Das Jahr 2005 stand ganz im Zeichen der Bologna-Reform. Sie erforderte Höchstleistungen von den Fakultäten und der Studierendenverwaltung. Gleichzeitig wurden die studienrelevanten Dienstleistungen reformiert und in ein neues Zentrum Lehre integriert.

Prof. Gunter Stephan, Vizerektor Lehre

Die Bologna-Reform hat im universitären Alltag zahlreiche Veränderungen, ja Umbrüche ausgelöst. Denn die bisherigen Studiengänge konnten nicht einfach angepasst werden. Die Globalisierung des Bildungsmarktes, der sich verschärfende weltweite Wettbewerb um akademische Talente und Mittel forderte auch unsere Universität, neue, attraktive Studiengänge und Forschungsprojekte zu entwerfen. Nur so kann die Universität an Profil gewinnen und sich im Wettbewerb behaupten. Von den Umwälzungen betroffen waren in erster Linie die Fakultäten. Sie tragen die Verantwortung für Bachelor-, Master- und PhD-Studiengänge nach dem «Bologna-Modell». Aber auch die Universitätsleitung und die zentrale Verwaltung waren gefordert. Sie müssen die Fakultäten entlasten und gewährleisten, dass dort die knappen Ressourcen für Lehre und Forschung richtig eingesetzt werden.

Aufgaben des Zentrums Lehre: Betreuung und Marketing

Vor diesem Hintergrund beschloss die Universitätsleitung, studienrelevante Dienstleistungen neu im Zentrum Lehre zu bündeln. Die Fakultäten können sich somit vermehrt ihrem «Kerngeschäft» widmen – der Exzellenz in Forschung und Lehre. Wesentliche Aufgaben des Zentrums Lehre sind: die Fakultäten bei der Einführung und später bei der Administration ihrer Studienprogramme zu unterstützen. Gezielt Marketing zu

betreiben, um die Attraktivität und den Bekanntheitsgrad unserer Universität im In- und Ausland zu fördern. Und künftige, gegenwärtige und ehemalige Studierende zu betreuen und an die Universität Bern zu binden.

Das Zentrum Lehre nahm am 1. Oktober 2005 den Betrieb auf und befindet sich zur Zeit in der Projektphase. Bis Ende 2005 wurden die Immatrikulationsdienste, die Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen und das Kompetenzzentrum Bologna unter Aufrechterhaltung ihres Routinebetriebs reformiert und ins Zentrum Lehre integriert. Als Abschluss soll im September die Gründung eines Zentrums für Sprachkompetenz erfolgen. Dieses hat zum Ziel, Wissenschaftsenglisch für Absolventinnen und Absolventen sowie Deutschkurse für ausländische Studierende anzubieten. Im Zuge dieser Neuerungen soll auch die Rolle der Alumni der Universität Bern neu definiert werden. Seit dem 1. Januar 2006 wird ausserdem ein Konzept für eine zentrale Studienberatung erarbeitet und – aufbauend auf der Universitätsstrategie – ein Marketingkonzept für die Universität Bern entwickelt. Ab April 2006 werden die neuen Einheiten schrittweise implementiert.

Umsetzung der Bologna-Reform und neue Masterstudiengänge

Ziel der Universität Bern war es, auf das Wintersemester 2005/06 an allen

Fakultäten, ausser an den medizinischen, das Studium gemäss Bologna-Reform umzustellen. Erfolgreich abgeschlossen ist heute dieser Prozess an der Theologischen, der Philosophisch-humanwissenschaftlichen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät sowie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Das Bologna-Reglement für die Philosophisch-historische Fakultät ist von der Erziehungsdirektion genehmigt, und die Studienpläne sind nahezu angepasst.

Zwei Faktoren haben die Bologna-Reform erheblich erschwert. Einerseits mussten die universitären Rahmenbedingungen erarbeitet und Termine eingehalten werden, obwohl auf eidgenössischer Ebene immer noch über Inhalte diskutiert wurde. Dies führte in einigen Fällen zu Irritationen und kurzfristigen Anpassungen. Gleichzeitig wurde das elektronische Prüfungsverwaltungssystem ePUB eingeführt. Von der Sache her zwar unbestritten, brachte dies aber eine enorme Arbeitsbelastung und damit auch eine Verzögerung mit sich.

Nebst der Prüfung der regulären Studienpläne und -reglemente wurden an der Universität Bern die ersten beiden spezialisierten Masterprogramme realisiert. «Klimawissenschaften» und «Biomedical Engineering» geben den Studierenden nicht nur die Chance, sich in einem interdisziplinären Umfeld überragendes Fachwissen anzueignen, sondern schärfen das Profil der Universität Bern auch international.

Für das laufende akademische Jahr wird sich das Kompetenzzentrum Bologna mit der Bologna-Reform in der Medizin auseinandersetzen. Hierbei werden Lösungen angestrebt, die einerseits der Bologna-Deklaration entsprechen, aber auch das neue Medizinalberufegesetz (MedBG) und die eidgenössischen Vorgaben mit berücksichtigen.

Sichere Werte: Immatrikulationsdienste und Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen

Die Bologna-Reform beeinflusst auch die Aufgaben der universitären Immatrikulationsdienste. Die Aufteilung des bisher-

gen einstufigen Lizentiats in ein Bachelor- und Masterstudium hat die Zahl der Immatrikulationsakten deutlich ansteigen lassen. Die zunehmende Mobilität bedingt zudem eine sorgfältige Überprüfung der von den Studierenden eingereichten Unterlagen. Eine zusätzliche Belastung brachte der «Umzug» der rund 1'500 Studierenden der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an die neu gegründete Pädagogische Hochschule (PHBern). Gleichzeitig wurden neu die Weiterbildungsstudierenden sowie verschiedene Kategorien von Mobilitätsstudierenden registriert und die Gasthörerinnen und -hörer in die Hauptdatenbank übernommen. Mit der Neugründung der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät waren ebenfalls viele Systemanpassungen sowie Überführungen von Studierenden verbunden. Trotzdem konnten die Immatrikulationsdienste insgesamt 12'500 Studierende erfolgreich betreuen und damit einmal mehr zur guten Wahrnehmung der Universität Bern beitragen.

Mobilitätsstudierende zu fördern und zu betreuen und unseren Studierenden die Möglichkeit zu eröffnen, im Ausland für eine gewisse Zeit zu studieren – das werden auch in Zukunft zentrale Aufgaben der Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen sein. Studierende wurden an verschiedenen Informationsveranstaltungen über die Angebote informiert und beraten. Gleichzeitig wurden Erasmus-Kooperationsabkommen erneuert, ausgebaut, neue abgeschlossen und der Austausch von Dozierenden oder Sprachkurse für Studierende organisiert. Die Mitarbeiterinnen sind in nationalen und internationalen Netzwerken eingebunden. Sie arbeiteten in nationalen Arbeitsgruppen der Schweizerischen Rektorenkonferenz (CRUS) und waren präsent an verschiedenen internationalen Konferenzen und spezialisierten Ausstellungen. Das neue Jahr wird auch für die Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen neue Herausforderungen mit sich bringen. So entschied die Universitätsleitung, alle Stipendien der Austauschabkommen in Masterstipendien umzuwandeln und hat die Führung des Projekts «Universitätsmarketing» der Koordinationsstelle übertragen.

Ausgezeichnete Berner Forschung

Ein dritter Nationaler Forschungsschwerpunkt und Anerkennung für die Medizin und die Klimaforschung – dies sind die Highlights vom vergangenen Jahr. Das im Herbst 2005 neu gegründete Zentrum Forschung soll die bestehende hohe Qualität sichern und den Forschenden Unterstützung bieten.

Prof. Felix Frey, Vizerektor Forschung

Die Forschungsleistung der Universität Bern war im vergangenen Jahr hervorragend. Im Jahr 2005 wurden die beiden Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) «Klima» und «Nord-Süd» für vier Jahre verlängert. Neu wurde dank der Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des World Trade Institutes (WTI) der NFS «Rahmenbedingungen des Internationalen Handels» in Bern eröffnet. Dieses Projekt befasst sich mit den komplexen Regelungen des Weltwirtschaftsrechts und der internationalen Handelsordnung im Rahmen der WTO und anderer internationaler Organisationen und Vertragswerke. Als Schwerpunkt der Forschungsarbeit dieses NFS sollen die Grundlagen für neue Regelungen analysiert und weiterentwickelt werden. Das Ziel ist, künftig verschiedene Politikbereiche im Rahmen der Globalisierung international aufeinander abstimmen zu können. Durch die Zusammenarbeit von Recht, Ökonomie und Politologie lassen sich kohärente Konzepte entwickeln. Wie bereits die beiden anderen Berner NFS «Klima» und «Nord-Süd» ist auch der NFS «Rahmenbedingungen des Internationalen Handels» von einer starken Interdisziplinarität und Transdisziplinarität geprägt. Alle drei Projekte greifen gesellschaftliche Probleme auf und haben bereits internationale Beachtung gefunden.

Internationales Aufsehen erregte auch die Berner Klimaforschung, die

den Anstieg der Kohlendioxid-Konzentration in der Atmosphäre in den letzten 650'000 Jahren untersucht hatte. Die Publikation der Forschungsergebnisse schaffte es im November auf die Titelseite des renommierten Journals «Science».

Die Medizin ist top

Auch an der grössten Fakultät der Universität wird in der Forschung Hervorragendes geleistet. Dies bezeugt eine Analyse in den letzten zwei Jahren, welche die Publikationen, die aus den Forschungsarbeiten hervorgingen, unter die Lupe nahm. Die Arbeiten wurden weltweit durchschnittlich im ersten Viertel der nach Qualitätsstandards eingeteilten Zeitschriften publiziert.

Bei einer internationalen Analyse, die weltweit mehr als 200 zahnärztliche Schulen bezüglich ihres wissenschaftlichen Outputs untersuchte, haben die zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern (ZMK) hervorragend abgeschnitten. Die ZMK Bern wurden bei dieser CEST-Analyse (Centre d'Etudes de la Science et de la Technologie) als einzige Schweizer Universität in die sogenannte «Champions League» mit den 46 besten Universitäten der Welt aufgenommen. Bezüglich Anzahl publizierter Originalarbeiten schafften es die ZMK Bern auf den 26. Rang, gerade hinter den ganz grossen amerikanischen und euro-

päischen Schulen, die zum Teil zwei- bis dreimal grösser sind als die ZMK. Bezüglich der Zitierhäufigkeit von Publikationen belegen die ZMK Bern sogar den ersten Platz.

Forschungszentrum der Universität: Neue Struktur und neuer Kopf

Am 1. September 2005 wurde das Zentrum Forschung unter dem neuen Vizerektor Forschung, Prof. Felix Frey, offiziell eröffnet. Es umfasst die bereits von der vorherigen Universitätsleitung geführten Bereiche «EU Research» und «Forschungsbericht/Forschungsdatenbank». Neu hinzu kommt jetzt ein Bereich für «Fundraising» und «Forschungsevaluation». Die Hauptaufgaben dieses Forschungszentrums sind, den Forschenden ein in allen Bereichen möglichst ideales Umfeld zu gewährleisten und die qualitativ hochstehende Forschung zu sichern. Erste Schritte dahin wurden bereits unternommen.

Forschungsdatenbank wurde revidiert

Um Interessierte ausserhalb der Universität besser über Forschung zu informieren, wurde in den letzten Monaten die Forschungsdatenbank der Universität Bern überarbeitet. Sowohl die Suchfunktion der Datenbank als auch die Funktion für die Eingabe von Basisinformationen zu laufenden Forschungsaktivitäten wurden verbessert. Technisch und inhaltlich liegt nun ein modernes Forschungsreporting vor, das auch das neue Erscheinungsbild der Universität berücksichtigt.

EU-Forschung: Bewerbung wird unterstützt

Am 7. Europäischen Rahmenprogramm beteiligt sich die Schweiz mit grossen Summen an der Finanzierung der Forschung im EU-Raum. Die Forscherinnen und Forscher unserer Universität können in Brüssel Anträge für die Finanzierung von Forschungsvorhaben stellen. Da der administrative Aufwand für diese Gesuche jedoch enorm gross

ist, haben sich in der Vergangenheit nicht viele Berner Forschende beworben. Die Universitätsleitung will dies ändern und hat beschlossen, die Antragsteller in der Bewerbungsphase finanziell zu unterstützen. Zudem wurde zum Auftakt des 7. Europäischen Rahmenprogramms zusammen mit der Beratungsstelle EU-Research eine Informationsveranstaltung für alle Forschenden der Universität Bern organisiert.

Forschungsevaluation: In allen Fakultäten geplant

Die systematische und regelmässige Forschungsevaluation aller Fakultäten wurde in Angriff genommen. Die Fakultäten sind jetzt gehalten, disziplinspezifische, qualitative und quantitative Leistungsparameter zu definieren, die international anerkannt sind. Diese Forschungsevaluation steht in engem Zusammenhang mit dem Projekt QSE (Qualitätssicherung und -entwicklung) und den «institutional quality audits» der oaq (Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen). Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Qualitätssicherung im Bereich Forschung und Lehre formalisiert und systematisch in den Universitätsalltag integriert wird.

Höhen und Tiefen in einem turbulenten Jahr

Das neue Finanzinformationssystem des Kantons forderte den Betrieb der Universität aufs Äusserste. Dafür ist die Eröffnung der «UniS» ein erfreulicher Umsetzungsschritt der Strategie «3012».

Dr. Daniel Odermatt, Verwaltungsdirektor

Das Bundesamt für Statistik geht bis 2012 von einem anhaltenden Aufwärtstrend der Studierenden an universitären Hochschulen aus. Die Strategie «3012» – abgeleitet von der Postleitzahl des Universitätsquartiers – ist die Richtplanung für die langfristige räumliche Entwicklung der Universität Bern. Sie soll sicherstellen, dass zeitgerecht genügend flexible bauliche Infrastrukturen zur Verfügung stehen. 2005 wurden zwei Meilensteine der Strategie «3012» erreicht: Die neue «UniS» in den Gebäuden des ehemaligen Frauenspitals wurde eröffnet. Angesiedelt sind dort die Rechtswissenschaftliche Fakultät, das Departement Volkswirtschaft und die Koordinationsstellen für Weiterbildung und Allgemeine Ökologie. Das Hörraumzentrum mit 1'000 zusätzlichen Studierplätzen ist ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung der Bologna-Reform. Der zweite grosse Schritt ist der Projektierungskredit für die erste Etappe zur Überbauung des Von Roll-Areals, den der Grosse Rat genehmigt hat. Im Jahr 2012 sollen dort die Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät, das Departement Sozialwissenschaften, die Pädagogische Hochschule sowie ein Speichermagazin für Bibliotheken einziehen.

Probleme mit dem neuen Finanzinformationssystem

Im Bereich der finanziellen Steuerung der Universität gab es Erfreuliches und Unerfreuliches: Positiv ist, dass der Kanton seiner Universität entgegenkam und das erste Jahr des Finanzplanes für verbindlich erklärt hat. Dies ermöglicht eine

frühzeitigere und qualitativ bessere Zuteilung der Mittel innerhalb der Universität. Dies ist in Zeiten steigender Anforderungen und neuer Schwerpunkte von grosser Bedeutung. Unbefriedigend verlief hingegen die Einführung des neuen kantonalen Finanzinformationssystems FIS2000. Nur dank erheblichen zusätzlichen Anstrengungen des Kantons, der Lieferanten und der Universität konnten Steuerung und Berichterstattung der universitären Geschäfte aufrecht erhalten werden. Die Konsequenzen waren Rückstände bei der Berichterstattung an die Geldgeber von Forschungsprojekten, ebenso bei der Deklaration der Mehrwertsteuer. Die Universität ist auf funktionierende Finanzsysteme zwingend angewiesen und weitere Module müssen mit weniger Risiko und besseren Notfallszenarien eingeführt werden.

Kantonsbeitrag an universitären Gesamtausgaben weiterhin unter 50 Prozent

In der Buchhaltung belastete die Universität den Kanton Bern 2005 mit knapp 260 Millionen Franken. Der Kanton Bern muss damit weniger als die Hälfte der letztjährigen Gesamtausgaben übernehmen. Zu diesem positiven Verhältnis trugen folgende Erträge bei: Den grössten Anteil stellen mit 136 Millionen Franken die eingeworbenen Drittmittel, welche mehrheitlich in harten Konkurrenzsituationen gewonnen wurden. Eigentlich wurden 2005 sogar 151 Millionen Franken Drittmittel eingenommen – ein Teil davon wurde aber für Projektarbeiten der Folgejahre

zurückgestellt. Auch von der Leistung abhängig sind jene 68 Millionen Franken, die von den anderen Kantonen bezahlt werden, wenn deren Studierende an der Universität Bern ausgebildet werden. Schliesslich erwirtschaftete die Universität 38 Millionen Franken, weil sie in der Human- und Tiermedizin wichtige Dienstleistungen für die Bevölkerung erbringt.

Unisport und Bibliotheken neu in der Verwaltungsdirektion

Auf den Beginn des Wintersemesters 2005/06 wurden mit der Bibliothekskoordination und dem Universitätssport zwei Dienstleistungsstellen, deren Angebot über alle Fakultäten reicht, in die Verwaltungsdirektion aufgenommen. Die Direktion umfasst neu sieben Abteilungen und ist für folgende Bereiche verantwortlich: Personal, Finanzen, Informatik, Bau und Raum, Betrieb und Technik. Sowie auch für die Steuerung der Dienstleistungsbetriebe der Universität und die Förderung des Technologietransfers über die Tochtergesellschaft Unitecra, die gemeinsam mit der Universität Zürich geführt wird.

Kurse des Unisports sehr gut besucht

Der Unisport bietet eine breite Palette an Sportmöglichkeiten. Das Angebot bestand letztes Jahr aus insgesamt 300 Kursen, Wochentrainings, Lager, Workshops und Wettkämpfen in rund 80 verschiedenen Sportarten. Die Angebote stehen den Studierenden und Angestellten der Universität zur Verfügung. Dank einer Leistungsvereinbarung zwischen der Pädagogischen Hochschule (PHBern) und der Universität können auch die Angehörigen der Pädagogischen Hochschule am Unisport teilnehmen. Die gebotenen Sportmöglichkeiten wurden sehr intensiv genutzt: Insgesamt haben über 140'000 Besuche stattgefunden, was die räumlichen und personellen Kapazitäten im Wintersemester an die Grenze gebracht hat. Trotz teilweise stark überfüllten Trainings wird das Universitätssportangebot sehr geschätzt.

StUB soll neu in die Universität integriert werden

Das bibliothekarische Netzwerk der Universität Bern umfasst über 40 Instituts-, Fachbereichs- und Fakultätsbibliotheken. Die Abteilung Bibliothekskoordination hat die Aufgabe, diese heterogenen Strukturen zu harmonisieren und die Kooperation unter den einzelnen Bibliotheken zu fördern. Als zentrale Dienstleistungsabteilung vermittelt die Bibliothekskoordination zwischen den Bedürfnissen der einzelnen Fachbereiche und den gesamtuniversitären Lösungen. Sie vertritt die universitären Bibliotheken nach aussen und wirkt bei der Planung und Durchführung von Projekten mit. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Aus- und Weiterbildung des Bibliothekspersonals in den verschiedenen Modulen des Verbundsystems (Informationsverbund Deutschschweiz IDS). Die Bibliothekskoordination wird zudem eine wesentliche Funktion im Projekt «Neue Bibliotheksorganisation» spielen. In diesem Projekt wollen die Universitätsleitung und die Stiftung Stadt- und Universitätsbibliothek StUB die StUB in die Universität integrieren. Weiter soll unter der Führung der universitären Institutionen ein funktional einschichtiges Bibliothekssystem geschaffen werden.

Erfolg durch kontinuierliche Erneuerung

Die universitäre Weiterbildung stellt ein akademisches Feld eigener Art dar: Sie ist nachfrageorientiert, finanziert sich wesentlich über Kursgelder, pflegt intensive Kontakte mit ihren Teilnehmenden und nutzt deren Arbeitserfahrungen als Ressource in der Lehre. In Bern wurde das erfolgreiche Angebot weiter ausgebaut und die internationale Zusammenarbeit verstärkt.

Prof. Karl Weber, Direktor der Koordinationsstelle für Weiterbildung

In den letzten Jahren hat sich die Universität in der Weiterbildung mit sieben Schwerpunkten profiliert: Bildung (zum Beispiel Weiterbildungsmanagement), Gesundheit (Management im Gesundheitswesen und Public Health), Recht (unter anderem Internationales Wirtschaftsrecht, Menschenrecht), Sozialwissenschaftliche Methoden (wie Evaluation), Management im öffentlichen und privaten Bereich (Public Management und MBA), Kultur (Tanz) und Umwelt (Nachhaltige Entwicklung). Insgesamt werden rund 25 Studiengänge angeboten, die in der Regel einen fachübergreifenden Charakter haben, berufsleitend sind und zu drei Abschlüssen führen: Master of Advanced Studies, Weiterbildungsdiplom oder Zertifikat. Alle Programme sind personell in der Universität verankert. An ihrer Durchführung sind immer auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus anderen Universitäten und Fachleute aus der Praxis beteiligt. Zahlreiche Programme werden gemeinsam mit anderen Universitäten aus dem In- und Ausland angeboten. Gemessen an ihren Angeboten gilt die Universität Bern im schweizerischen Quervergleich als weiterbildungsaktiv mit einer weit überregionalen Ausstrahlung. Je nach Programm stammen ihre Teil-

nehmenden aus der Region, der ganzen Schweiz und auch aus dem Ausland. Einzelne Programme, etwa die Evaluationsausbildung, haben sich eine eigentliche Monopolstellung erworben.

Im Jahre 2005 konnten in der Weiterbildung 273 Abschlüsse verliehen werden, was einer leichten Zunahme gegenüber dem Vorjahr entspricht. Das Weiterbildungsangebot ist erneut gewachsen und hat inzwischen eine Rekordhöhe von 7'500 Kursstunden erreicht. Frauen und Männer beteiligen sich zu je rund 50 Prozent an der Weiterbildung. Insgesamt weist somit die Weiterbildung ein bemerkenswertes Wachstum auf, was angesichts der grossen Konkurrenz nicht selbstverständlich ist. Erfreulich ist auch, dass zahlreiche Institute und Lehrstühle erstmalig Weiterbildungen angeboten haben, was auf das bisher nicht ausgeschöpfte Potenzial hinweist.

Im vergangenen Jahr konnten wiederum neue Programme in die Wege geleitet werden: Erstmals wird die Universität einen Masterstudiengang in Archiv- und Informationswissenschaften anbieten. Mit einem Studiengang in Sozialwissenschaftlichen Methoden wird der Dynamik des wissenschaftlichen Feldes wie auch seiner wachsenden

gesellschaftlichen Bedeutung Rechnung getragen. Schliesslich soll erstmals ein Zertifikatslehrgang in Verfassungsrecht gänzlich in Georgien durchgeführt werden. Damit wird Weiterbildung gewissermassen exportiert.

Mit den Kursräumen in der «UniS» steht der Weiterbildung eine optimale Infrastruktur zur Verfügung: Gut ausgestattete Räume, Nähe zum Bahnhof und Gastronomie im Hause. Keine andere schweizerische Universität kann eine besser gelegene Weiterbildungsinfrastruktur anbieten.

Alte und neue Herausforderungen

Der Erfolg in der Weiterbildung muss immer wieder erarbeitet werden: Die Überprüfung der Programme, die Erneuerung der Lehr- und Lernformen, die Weiterentwicklung der Qualität und das Eingehen auf veränderte Wünsche der Teilnehmenden stellen eine Daueraufgabe dar. Anders als im universitären Regelstudium müssen die Angebote notwendigerweise nachfragegerecht gestaltet werden. Neue Herausforderungen entstehen insbesondere durch den Wandel im Hochschulwesen selber. Erstens nimmt die Konkurrenz zu – insbesondere dort, wo Universitäten und Fachhochschulen in gleichen Aus- und Weiterbildungsfeldern tätig sind: BWL, Ingenieurwesen, allgemeines Management, Bildungsberufe usw. Zweitens steht die Angebotsstruktur unter internationalem Druck. Zunächst werden die neuen Medien für die Weiterbildung immer wichtiger. Fernuniversitäten eröffnen sich dadurch neue Märkte. Auch in der Schweiz entscheiden sich Interessierte vermehrt für Weiterbildungsangebote ausländischer Universitäten. Dann muss damit gerechnet werden, dass die Anwendung der WTO-Regeln auf die Universitäten und ihre Weiterbildungen den Marktzugang insbesondere für amerikanische Universitäten in Europa erleichtern wird. Schliesslich vervielfältigen sich die Formen der Zusammenarbeit zwischen den herkömmlichen Universitäten und Unternehmungen bzw. Unternehmensverbänden.

Unbestritten ist auch, dass sich der Bologna-Prozess auf die Weiterbildung

auswirkt. Es ist nicht gesichert, welcher Abschluss – ob Bachelor oder Master – sich als Regelabschluss durchsetzen wird. Angesichts dieser Unsicherheit steht noch nicht fest, auf welchem Niveau (Bachelor oder Master) die universitäre Weiterbildung ansetzt. Für die universitäre Weiterbildung gibt es deshalb zwei Strategien: Sie wird sich in den kommenden 12 bis 15 Jahren sowohl nach dem «alten Modell» wie auch nach dem «neuen Modell» richten, dessen Konturen sich bislang nicht klar abzeichnen.

Entwicklungspotenzial in der Weiterbildung

Weiterbildung stellt einen Wachstumsbereich dar, in dem sich die Universität profilieren kann. Neue Angebote sollen in jenen Feldern bereitgestellt werden, wo die Universität über eine gewisse Einzigartigkeit verfügt oder wo es darum geht, die Lancierung eines neuen Programms auf dem Markt zu testen. Mehr denn je ist es angezeigt, mit anderen Universitäten international zu kooperieren. Wenn es überdies gelingt, in den kommenden Jahren durch angemessene strukturelle und organisatorische Massnahmen die professionelle Weiterbildung zu stärken und Synergien zu erzeugen, würde sich die Position der Universität Bern auf dem Weiterbildungsmarkt nachhaltig verbessern. Kurz: Die Chancen der Universität Bern, sich mit attraktiven Weiterbildungsprogrammen zu profilieren, stehen günstig.

Der Nationale Forschungsschwer-

Ein Forschungsnetzwerk zum Klimawandel

punkt Klima (NFS Klima) ist ein Netzwerk, in dem Forschende aus der ganzen Schweiz unter der Leitung der Universität Bern zusammenarbeiten. Der NFS Klima untersucht das Klima der Vergangenheit und Zukunft und klärt die Folgen des Klimawandels für Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft ab. In Bern arbeiten rund 50 Forscherinnen und Forscher, darunter 20 Doktorierende. Finanziert wird der NFS Klima hauptsächlich durch den Nationalfonds. Das Budget des gesamten Programms beträgt rund 9 Millionen Franken im Jahr, wovon die Universität Bern 600'000 Franken beisteuert. Direktor des NFS Klima ist Heinz Wanner, Professor für Klimatologie und Meteorologie an der Universität Bern.

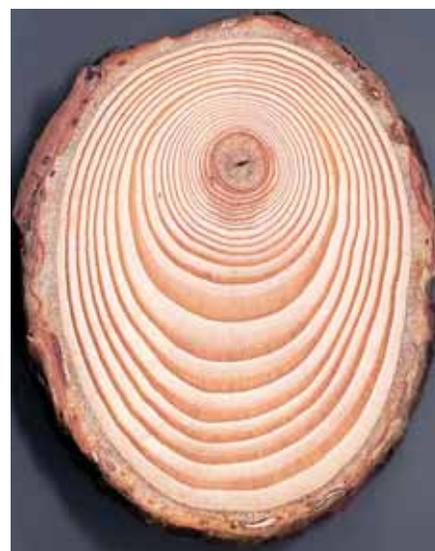
www.nccr-climate.unibe.ch



Die Oberengadiner Seen – hier der Silsersee – werden von der Klimaforschung intensiv als Informationsquellen genutzt, denn sie stellen so genannte natürliche Klimaarchive dar. Die Informationen über das Klima der Vergangenheit verbergen sich in auf dem Seegrund abgelagerten Sedimenten. Darin befinden sich Mikrofossilien wie Kieselalgen oder Zuckmückenlarven, die Anhaltspunkte über vergangene Wassertemperaturen liefern. Berner Paläoklimatologen werten diese Spuren der Vergangenheit aus.



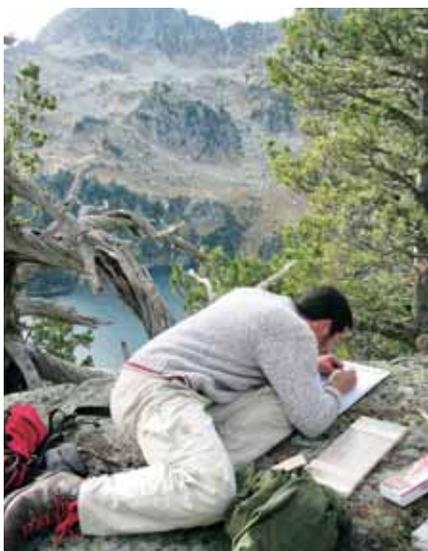
Veränderungen im Vorkommen von Algen oder anderen Mikrofossilien in Sedimentkernen liefern ein getreues Bild der jeweiligen klimatischen Verhältnisse am Bohrstandort. So ermöglichten beispielsweise Sedimentbohrungen im Hinterburgsee im Berner Oberland eine Temperaturrekonstruktion über die letzten rund 11'500 Jahre.



Vergangene klimatische Bedingungen lassen sich an der Breite der Baumringe und an der Dichte ihres dunklen Holzes ablesen. Da alle Bäume einer Region vergleichbaren klimatischen Bedingungen ausgesetzt sind, lassen sich die Jahrringe von unterschiedlich alten lebenden und abgestorbenen Bäumen zu langen Zeitreihen kombinieren. Durch dieses Vorgehen konnten in der Schweiz 9'000jährige Baumringreihen erstellt werden.



Die Chemikerin Margit Schwikowski bei einer Eisbohrung auf dem Piz Zupo im Engadin: Gletscher mit einer mittleren Eistemperatur unter null Grad speichern Niederschläge und damit Hinweise zum Klima der Vergangenheit wie in riesigen Tiefkühltruhen. Eiskerne aus den Alpen liefern Daten zu Temperatur und Niederschlag bis zu mehreren Tausend Jahren zurück.



Die Dendrochronologie ermöglicht Klimarekonstruktionen von einer Präzision, die anderen natürlichen Archiven abgeht. Weil jeder Baumring einem Jahr entspricht, lassen sich zum Beispiel klimatische Extremereignisse genau datieren und mit historischen Aufzeichnungen vergleichen. Verglichen wird unter anderem das Baumringwachstum an verschiedenen Standorten, hier zum Beispiel in den Pyrenäen.

**Berner Klimaforschung:
Ein Blick zurück in die Zukunft
Die Universität Bern ist ein führen-
des Zentrum in der Klimaforschung.
Sie ist heute Hauptsitz des Nationa-
len Forschungsschwerpunkts Klima
(NFS Klima), der Wissenschaft
in einem hochaktuellen Bereich
betreibt: Er liefert Grundlagen für
Entscheide in Politik und Wirtschaft.**

An der Berner Klimaforschung führt in der internationalen Wissenschaftsgemeinde kein Weg vorbei. Als zum Beispiel die EU im letzten Jahr ihr «Millennium»-Projekt lancierte, ein grossangelegtes Vorhaben zur Entschlüsselung der vergangenen tausend Jahre Klimageschichte, war klar, dass die Berner Spezialisten dabei eine tragende Rolle spielen würden. Denn die Berner Kernkompetenz liegt genau bei der Rekonstruktion des Klimas der Vergangenheit. Und dieses Know-how ist nicht etwa bloss von historischem Interesse: Wer Prognosen über die künftige Entwicklung des Klimas machen will, kommt um eine Analyse der Vergangenheit nicht herum.

Der hohe Stellenwert dieser Wissenschaft zeigt sich auch darin, dass die Universität Bern zum Hauptsitz des NFS Klima wurde. Der Bundesrat hat die insgesamt 20 Nationalen Forschungsschwerpunkte ins Leben gerufen, um strategische Schwerpunkte zu setzen und der Schweizer Forschung dort, wo sie am erfolgreichsten ist, auch in Zukunft einen Spitzenplatz zu sichern. Der NFS Klima vernetzt 175 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die an 13 Hochschulen und Forschungsinstitutionen in der ganzen Schweiz zusammenarbeiten. Die erste, vierjährige Programmphase wurde 2005 abgeschlossen; die zweite Hälfte läuft bis 2009. Die Universität Bern hat die Klimaforschung zu einem ihrer strategischen Schwerpunkte erklärt. Die Forschungsarbeiten sollen weitergeführt werden, auch wenn der zeitlich befristete NFS Klima Ende 2009 ausläuft.

**Von den Alpen zu den tropischen
Zyklonen**

Der Klimawandel ist wissenschaftlich bewiesen. Doch wie er genau zustande

kommt, ist noch nicht ganz klar. Eine der drängendsten Fragen der Klimaforschung lautet: Welcher Anteil der Klimaerwärmung ist durch den Menschen verursacht? Der NFS Klima trägt durch seine Kompetenz in der Klimarekonstruktion entscheidend zu den internationalen Anstrengungen bei, dem menschlichen Einfluss in der Klimageschichte auf die Spur zu kommen. Das besondere Augenmerk der Berner Forschung gilt dabei dem Alpenraum – einer Region, die speziell empfindlich auf den Klimawandel reagiert.

Der NFS Klima hat sich nicht nur mit Klimarekonstruktionen einen Namen gemacht. Allein die Projekte des Forschungsschwerpunktes an der Universität Bern geben einen Eindruck von der Bandbreite des Programms. Erforscht werden unter anderem die Folgen von Dürreperioden in der Landwirtschaft, die Risiken des Klimawandels für die Wirtschaftsentwicklung, die Bedeutung von Wasserdampf als Treibhausgas oder die Vorhersagen von tropischen Zyklonen. Gearbeitet wird nicht nur draussen in der Natur oder im Labor, sondern auch in Archiven: Historische Dokumente liefern oft wertvolle Hinweise.

Der Berner Klimadetektiv

Klimawissenschaftler interessiert nicht, wie das Wetter wird, sondern wie es war. Zum Beispiel im Winter 1764 in Mailand. Im Rahmen seiner Dissertation hat Andreas Pauling, ein Mitarbeiter des NFS Klima, Niederschlagswerte eines der ersten europäischen Regenmessers ausgewertet. Dieser funktionierte ab 1764 in Mailand. Solche Daten sind ein Glücksfall. Eigentliche Wetterstationen, in denen kontinuierlich Messwerte aufgezeichnet werden, existieren erst seit 1860. Wie also sollte Pauling vorgehen, um die Winterniederschläge der vergangenen 500 Jahre über Europa zu rekonstruieren? Der Doktorand am Geographischen Institut fand indirekte Wege zu diesen Informationen: Er nutzte Daten aus sogenannten natürlichen Klimaarchiven – unter anderem Eisbohrkerne aus Grönland und Jahrringe von Bäumen aus dem Inntal – und er griff auf historische

Dokumente zurück. Spezialisten wie dem Berner Klimahistoriker Christian Pfister gelingt es nämlich, daraus mit Hilfe statistischer Verfahren Angaben über den Verlauf von Temperatur und Niederschlag in der vorinstrumentellen Zeit zu machen.

Ende 2005 wurden die Niederschlagswerte, die Andreas Pauling in dreijähriger Arbeit rekonstruiert hat, veröffentlicht. Die Publikation fand in der Fachwelt grosse Beachtung. Erstmals liegen nun Angaben zu Regen- und Schneemenge über jeden Winter zwischen 1500 und 2000 vor. War es denn nun früher feuchter oder trockener? Meistens fiel in den vergangenen 500 Wintern eher weniger Niederschlag als heute, doch ein klarer Trend zeigt sich nicht – ganz im Gegensatz zur Temperaturentwicklung. Die wärmsten Winter der vergangenen 500 Jahre, soviel steht fest, waren die letzten.

Neuer Master-Studiengang

Der NFS Klima ist ein Forschungsprogramm, aber er widmet sich auch intensiv der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bei der jährlich stattfindenden NCCR Climate Summer School profitieren Nachwuchsforscher aus aller Welt vom Austausch mit führenden Klimawissenschaftlern. Im Herbst 2006 nimmt an der Universität Bern ein Master-Studiengang in Klimawissenschaften seinen Betrieb auf, der auf Initiative des NFS Klima ins Leben gerufen wurde. Der neue Studiengang wird in Englisch angeboten und richtet sich an ambitionierte Studentinnen und Studenten aus ganz Europa. Zweifellos wird so die Stellung von Bern als Kompetenzzentrum der Klimaforschung gefestigt – und die Ausstrahlung in der internationalen Wissenschaftsgemeinde wächst weiter.

Von römischen Theaterbauten bis zum Videotanz – die Welt des Theaters wird in Bern breit untersucht. Seit 1992 gibt es an der Universität das Institut für Theaterwissenschaft (ITW). Es ist das einzige in der Schweiz, und es erforscht die vielfältigen Formen des Theaterschaffens in Vergangenheit und Gegenwart. Besonderes Interesse gilt der Theatergeschichte der Schweiz. Bereits sind acht Monografien dazu erschienen. Das ITW ist klein, aber gut vernetzt. Vier Mitarbeiter betreuen 225 Studierende, und in den grossen Theaterstädten Europas befinden sich Partnerinstitutionen, so in Berlin, Paris und Wien.

www.theaterwissenschaft.unibe.ch

Das Theater in all seinen Spielarten untersuchen

d'Alan Bagnoud (1997). Avec les musiciens de la Cité à Lausanne (1997), deux réalisations menées indépendamment, il travaille à plusieurs réalisations de Fernex-Volturne: *Polisch Korrekt* d'après Bertolt Brecht mis en scène par Philippe Menth...
MASTELLI, Bruno
 * 1961, 1961. Diplômé en clarinette alla Reale Accademia Musicale di Bologna. En 1981, dove lavora presso l'Orchestra del Kursaal di Lausanne. Le Polich Korrekt, confluire nella Radiorchestra sotto la direzione di Otmarr Nussio. Autore di svariate partiture bandistiche, firma nel 1927 un'operetta, *Goal!* (su testo di Dany Vito-Colonna) rappresentata al Teatro Apollo nel 1930.

dans *Maître Puntila et son valet Matti* → Bertolt Brecht mis en scène par Philippe Menth... Théâtre Kléber-Méleau (1991) et la prostituée Carmen dans *Grisélidis* d'après Grisélidis Réal que → Françoise Courvoisier présente au Théâtre du Grütli (1993). Elle participe à la création de *Sept péchés ou une vie de théâtre* de et mis en scène par Françoise Courvoisier à la Maison de quartier de la Jonction (29.8.1995). Elle joue ensuite la Chanteuse de cabaret dans *Ce soir on improvise* de Pirandello réalisé par Claude Stratz à la Comédie de Genève (1999) et interprète l'alcoolique Phyllis pour David Bauhofer dans *Joyeux Noël* d'Alan Ayckbourn au Grütli (1999). Elle participe aussi à des revues dirigées par Philippe Malignon comme *On ne fait pas dans la dentelle* au Petit-Casino (1994) et 022 au Théâtre de l'Espérance (2000).

François Marin

MATHEY, Philippe

* 8.2.1956 Sierre VS. Après avoir joué en amateur, il est Cléante, le jeune premier, dans *Le Malade imaginaire* de Molière que réalise Philippe Menth... Théâtre Kléber-Méleau (1986) et débute au Théâtre de Carouge-Atelier de Genève en 1986 dans *Samedi, dimanche et lundi* d'Eduardo

Red.

MASTRANGELO, Bérangère

* 16.12.1952 Genève. M. étudie le chant classique dans la classe de la soprano Basia Retchitzka au Conservatoire populaire de musique de Genève, dont elle obtient le diplôme en 1980. Elle chante aussi dès 1977 sur les scènes jazz, rock et latino de Genève, et en duo avec Pierre Arbel, elle réalise entre autres *Tendrement*, parodie d'extraits d'opéras, joué au Sud des Alpes (1982-84). Sa voix troublante aux accents canailles est au centre de plusieurs spectacles, dont *Cabaret B. M.* au Festival de la Bâtie (1987) ou *B. & Co* au Théâtre de la Grenade (1998). Au théâtre, elle débute dans des rôles chantés, comme celui de Pauline dans *La Vie parisienne* d'Offenbach que monte Georges Wod au Théâtre de Carouge (1983), puis tient le rôle du Rossignol dans *Chanteclerc* de Rostand présente par Jean-Charles Simon au Théâtre Mobile (1984). Elle joue ensuite la sensuelle et charmeuse Canina dans *Volpone* de Ben Jonson réalisé par Marcel Robert à la Terrasse Agrippa d'Aubigné à Genève (1985), l'accorte vachère Lisu



Philippe Mathey joue M. Finck dans *Le Serviteur absolu* de Louis Gaulis mis en scène par Daniel Wolf au Nouveau Théâtre de Poche de Genève (1998). Photo Jean Mohr.

De Filippo présenté par →Georges Wod, puis il y tient plusieurs rôles souvent caustiques comme le valet la Merluche dans *L'Avare* de Molière mis en scène par Jean-Paul Roussillon (1987), et sous la direction de Simon Eine, il interprète Monsieur Loyal dans *Tartuffe* (1989), Monsieur Purgon dans *Le Malade imaginaire* (1990), deux pièces de Molière, et Don Bazile dans *Le Mariage de Figaro* de Beaumarchais (1991). Avec sa voix de basse, une stature imposante et la tenue volontiers détendue, il interprète en travesti Madame de la Rappinière dans *Le Roman comique* de Scarron que présente Georges Wod (1989) et joue le Concierge du théâtre dans *Le Chapeau de mon oncle* de et réalisé par Robert Dhéry (1991). Au Parc des Bastions à Genève, il crée le rôle-titre dans *Vincent* de Joël Pasquier brossé par Pierre Romanens (27.7.1990). À la →Comédie de Genève, il tient avec une douce folie le rôle du Roi de Bavière dans *Fantasio* de Musset mis en scène par →Claude Stratz (1995). À Carouge par contraste, il joue les confidents raisonnables, comme Chrysale dans *L'École des femmes* de Molière réalisée par →Raoul Pastor (1992) ou Monsieur de Villeville dans *Catherine de Médicis* (9.3.1993) et Bellegarde, gentilhomme de la cour, d'*Henri IV, le Vert Galant* (1.3.1994), deux textes de Monique Lachère montés par Georges Wod. Au →Nouveau Théâtre de Poche (NTP), il est Otto Fink, le bourgeois enrichi frauduleusement dans *Le Serviteur absolu* de →Louis Gaulis que monte →Daniel Wolf (1998-99). Il fait aussi partie de l'équipe permanente du →Théâtre des amis à Carouge jusqu'en 2001; il y joue dès 1996, et notamment pour Séverine Bujard dans *Feu la mère de madame* de Feydeau (1996), tenant aussi pour elle le personnage de Nonno, le vieux poète infirme, dans *La Nuit de l'Iguane* de Tennessee Williams (1999). Pour →Raoul Pastor, il y incarne, entre autres, Milt dans *Love* de Murray Schisgal (1999) et Boudu dans *Boudu sauvé des eaux* de René Fauchois (2001). À la Comédie, il crée en français le rôle de Biledew, le père sans volonté du héros de *La Griffes* d'Howard Barker mise en scène par →Anne Bisang (5.11.2002). Au Théâtre de la Grenade à Genève, il est le clochard dans *Poussières d'étoiles*, comédie musicale écrite et mise en scène par →Françoise Courvoisier (2002-03). Au NTP, il dit le monologue adapté du roman *Rapport aux bêtes* de Noëlle Revaz que réalise →Andrea Novicov (27.10.2003), puis il joue le vieux voisin libidineux dans *Racines* d'Arnold Wesker mis en scène par Françoise Courvoisier (2004). Au cinéma, il est l'instituteur Roduit dans *Farinet* d'Yvan Butler et à la Télévision Suisse Romande, Marco, l'un des héros de la série *Les Pique-meurons*, dès 1999.

François Marin



Edith Mathis in der Titelrolle und Sven Olof Eliasson in Debussys *Pelléas et Mélisande*. Regie: Peter Beauvais. Opernhaus Zürich, 1976.

MATHIS, Edith

* 11.2.1938 Luzern. ∞ Bernhard Klee, Dirigent und Pianist, häufig M.s Liedbegleiter. Gesangsstudium am Konservatorium Luzern und privat bei Elisabeth Bosshart in Zürich. Debüt 1956 am →Stadttheater Luzern als zweiter Knabe in Mozarts «Die Zauberflöte», dann bis 1957/58 ständiger Gast in Luzern und 1958/59 am →Stadttheater Zürich. 1959-63 festes Engagement an den Bühnen der Stadt Köln. Seither regelmässiger Gast vor allem an der Deutschen Oper Berlin, den Staatsopern von Hamburg, München und Wien sowie an den Salzburger Festspielen. Als lyrische Sopranistin von Weltrang gehörten vor allem die Mozart-Partien zu ihren wichtigsten Aufgaben. Daneben waren Marzelline in Beethovens «Fidelio», Mélisande in Debussys «Pelléas et Mélisande», die Richard-Strauss-Partien Zdenka in «Arabella» sowie Sophie und die Feldmarschallin in «Der Rosenkavalier», Nannetta in Verdis «Falstaff» und Ännchen in Webers «Der Freischütz» zentrale Rollen ihrer Bühnentätigkeit. Obwohl keine Spezialistin moderner Musik, war sie doch an bedeutenden Uraufführungen beteiligt, so in von Einems «Der Zerrissene» (als Kathi, 1964 an der Hamburgischen Staatsoper, Regie: Oscar Fritz Schuh, musikalische

Am ITW wurde mit dem Theaterlexikon der Schweiz (TLS) ein einzigartiges Nachschlagewerk publiziert. 3'600 Artikel und 800 Bilder dokumentieren erstmals das Schweizer Theaterschaffen in Geschichte und Gegenwart – damit schloss sich eine grosse Forschungslücke. Das dreibändige Lexikon wurde von 1997 bis 2005 unter der Leitung von Professor Andreas Kotte erarbeitet. Insgesamt 230 Autorinnen und Autoren waren daran beteiligt. Finanziert wurde das TLS durch Drittmittel in der Höhe von 2,2 Millionen Franken. Neben dem Nationalfonds und dem Bundesamt für Kultur konnten 53 weitere Geldgeber gewonnen werden.



Die seit 1991 bestehende Basler Theatergruppe Cirqu'enflex verbindet in ihren Programmen Theater, Tanz, Akrobatik und Musik. Abgebildet ist die Freilichtproduktion «Der Mann der Tochter meiner Geliebten» (Regie: Tom Ryser, 1998). Zahlreiche freie Gruppen experimentieren mit innovativen Ausdrucksformen und arbeiten spartenübergreifend. Auch diese neue Entwicklung, die die Schweizer Theaterlandschaft verändert hat, wird im Theaterlexikon der Schweiz dokumentiert.



Das Cabaret Cornichon – hier mit «einer-
siits, anderssiits» aus dem Programm
«Plaudereien am Kaminfeuer» (1942)
– wurde 1933 in Zürich gegründet und
war bis zu seiner Auflösung 1951 das
wichtigste Schweizer Kabarettensemble.
Es stellte helvetische Befindlichkeiten
bloss und warnte mit Polit-Satiren vor der
faschistischen Bedrohung. Viele bekannte
Künstlerinnen und Künstler wirkten am
Cornichon: Voli Geiler, Heinrich Gretler,
Emil Hegetschweiler, Alfred Rasser und
Walter Morath.



Friedrich Dürrenmatt erlangte in den
fünfziger Jahren internationalen Ruhm
als Dramenautor, seine Stücke werden
bis heute weltweit gespielt. Neben seiner
Arbeit als Dramatiker verfasste er theo-
retische Schriften zum Theater und wirkte
als Regisseur. Er inszenierte seine eigenen
Stücke, zum Beispiel «Der Besuch der
alten Dame» am Stadttheater Basel (1956,
siehe Foto), sowie Dramen von Goethe,
Büchner und Lessing am Schauspielhaus
Zürich. Viele Artikel des TLS zeigen
Dürrenmatts prägende Wirkung.

Ein einzigartiges Theaterpanorama der Schweiz

Es hat drei Bände, umfasst 2'000 Seiten und wiegt 5,4 Kilo: Das Theaterlexikon der Schweiz. Das Institut für Theaterwissenschaft hat mit dem Werk eine kulturelle Pionierleistung erbracht: Die schweizerische Theaterentwicklung wird erstmals in ihrer ganzen Vielfalt präsentiert.

Das Schweizer Theaterlexikon ist das erste seiner Art – es entstand aus achtjähriger Grundlagenforschung, an der sich über 300 Mitarbeitende aus dem Wissenschafts- und Theaterbereich mit Begeisterung beteiligt haben. Als Autorinnen, Redaktoren, wissenschaftliche Beiräte sowie als externe Beratende aus den vier Sprachregionen und dem Ausland sicherten sie die Qualität des Projekts. Entstanden ist ein informatives und zuverlässiges Handbuch für Fachleute, Medienschaffende und alle, die an Kultur interessiert sind.

Faszinierender Streifzug durch die Schweizer Theaterlandschaft

Die Artikel sind in jeweils einer der vier Landessprachen geschrieben. Die Viersprachigkeit soll die Wechselwirkung und den Austausch des Schweizer Theaterschaffens zwischen den Sprachregionen und den verschiedenen Sparten aufzeigen. Das Projekt wurde von einer deutschsprachigen, einer französisch- und einer italienischsprachigen Redaktion realisiert. Rund 70 Prozent der Beiträge sind in deutscher, 20 Prozent in französischer, 6 Prozent in italienischer und 2 Prozent in rätoromanischer Sprache (mit deutscher Übersetzung) verfasst.

Dem Lexikon liegt – entsprechend der Ausrichtung des Instituts für Theaterwissenschaft – ein weiter Theaterbegriff zugrunde. Er umfasst sämtliche Sparten und Theaterformen. Rund 2'400 Artikel dokumentieren das Sprechtheater, über 700 das Musiktheater, über 400 befassen sich mit dem Tanztheater. Der grösste Teil der Einträge besteht aus Personenartikeln. Sie stellen das Schaffen von Schauspielerinnen, Sängern, Tänzerinnen, Komponisten, Dirigentinnen,

Regisseuren, Bühnenbildnerinnen, Dramatikern, Theaterleiterinnen, Kabarettisten, Mimen, Theater-, Musik- und Tanzkritikerinnen dar. Auch bedeutende ausländische Künstler in der Schweiz und Auslandschweizerinnen fehlen nicht. Über 500 Beiträge widmen sich Stadttheatern, freien Theatergruppen, Amateur- sowie Kinder- und Jugendtheatern. Wichtige theatrale Erscheinungen werden in Sachartikeln erläutert. Beiträge über Verbände, Institutionen und Ausbildungsstätten ergänzen das Gesamtbild.

Verbindung von Forschung und Lehre

Im Projekt spielten Studierende eine wichtige Rolle: Sie erstellten Listen möglicher Stichworte, entwarfen Masken für die Datenerfassung und verfassten selber Artikel, häufig auf der Grundlage von Seminararbeiten. Besonders in den Seminaren zur Theatergeschichte der Schweiz wurden immer wieder einzelne Gegenstände erforscht, die in das Theaterlexikon Eingang fanden. Wichtige Inputs lieferte auch der 2002 eingerichtete Studienschwerpunkt Tanzwissenschaft. Allerdings liess sich das Lexikon nicht grundsätzlich auf der Basis studentischer Mitarbeit aufbauen. Zu spezifisch war das Wissen, auf welches Chefredaktorin Dr. Simone Gojan täglich zurückgreifen musste, zu desolat die Forschungslage in der französischsprachigen Schweiz, mit der Joël Aguet, Leiter der dortigen Redaktion, zu ringen hatte. Pierre Lepori, Leiter der italienischsprachigen Redaktion, verfasste parallel zur Arbeit am Theaterlexikon seine Dissertation «Teatro della/nella Svizzera Italiana», mit der er 2005 promoviert wurde. Zudem bildeten die insgesamt 17 Bücher, die das theaterwissenschaftliche Institut seit 1995 in seinen beiden Reihen «Theatrum Helveticum» und «Materialien des ITW Bern» veröffentlicht hat, eine wichtige Basis für die verschiedenen Teilbereiche des Theaterlexikons.

Das Lexikon im Rampenlicht

Das Theaterlexikon wurde im September 2005 der Öffentlichkeit an drei Vernissagen in verschiedenen Landesteilen der

Schweiz vorgestellt. Der erste Festakt fand im Kultur-Casino in Bern statt. Es folgten Veranstaltungen in Lausanne und Lugano. Das Grundlagenwerk stösst in der Schweizer Öffentlichkeit auf grosses Interesse und hat auch in nationalen und internationalen Medien eine positive Resonanz ausgelöst. Das Theaterlexikon richtet sich an eine breite Öffentlichkeit, an Theaterschaffende, Theaterfördernde und Theaterinteressierte und begründet gleichzeitig eine gesamtschweizerische theaterwissenschaftliche Forschung. Es wird als umfassendes Grundlagenwerk geschätzt, das wesentliche Fakten der reichhaltigen Theaterlandschaft sichert und diese in einfacher und inhaltlich zuverlässiger Weise zugänglich macht.

Das Theaterlexikon der Schweiz gibt zahlreiche Einblicke in das bisher kaum erforschte Theaterschaffen der italienischsprachigen Schweiz. Die Tessinerin Tiziana Arnaboldi gründete 1987 die Tanzcompagnie Teatrodanza Tiziana Arnaboldi, die sie seitdem leitet. Sie choreografiert und tritt als Tänzerin in den Programmen auf, die Tanz, Sprache und Pantomime verbinden, so zum Beispiel in der abgebildeten Produktion «Finestra sul mare» nach Fernando Pessoa's Text «Il marinaio» (1997).



Das Maurice

Spitzenforschung geht durch Mark und Bein

E. Müller Forschungszentrum für Orthopädische Chirurgie hat sich der Knochenarbeit verschrieben. Seit seiner Gründung im Jahr 2003 ist dank enger Kooperation mit Partnern aus dem klinischen Bereich und der Industrie ein einzigartiges Forschungsumfeld für die Belange des Bewegungsapparates entstanden. Unter dem markanten Dach der ehemaligen Leinenweberei Schwob beschäftigen das Institut für Chirurgische Technologie & Biomechanik (ISTB) und das Institut für Evaluative Forschung in Orthopädischer Chirurgie (IEFO) zusammen gut 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

www.memcenter.unibe.ch

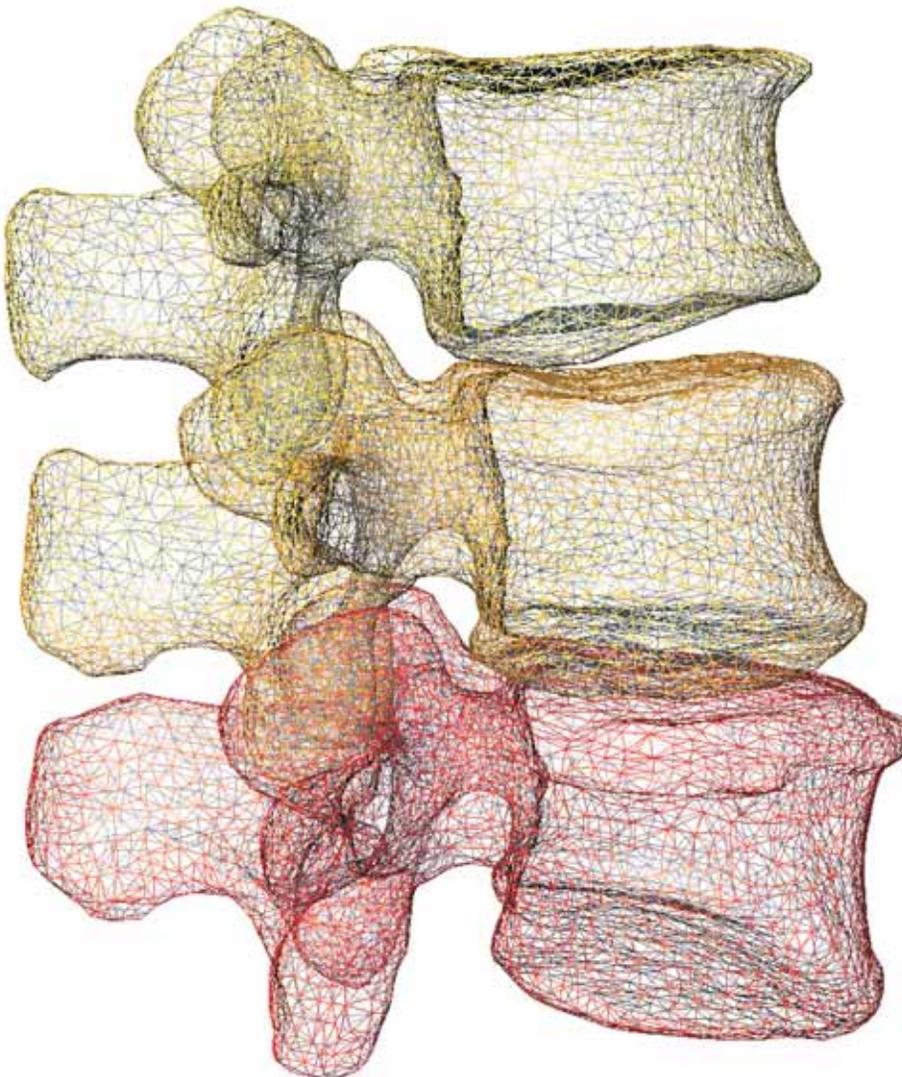
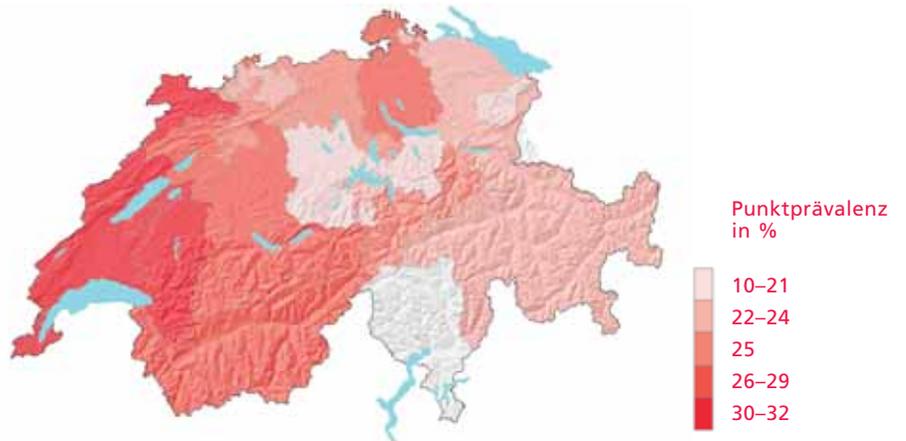




Gut 80 Prozent der Schweizer Bevölkerung leiden irgendwann im Leben an Rückenschmerzen. Diese sind die häufigste Ursache für Absenkenzeiten am Arbeitsplatz und verursachen hohe Kosten. Am MEM Forschungszentrum werden die Rückenproblematik und ihre Ursachen interdisziplinär untersucht, um Lösungs- und Linderungsansätze für das Volksleiden zu entwickeln. Mit Hilfe von Spezialgeräten lassen sich zum Beispiel Belastungen auf die Wirbelsäule simulieren und deren Einwirkungen untersuchen. Zu diesem Zweck bestimmt eine Studentin mit Hilfe eines Referenzmessgerätes einen Punkt auf der eingespannten Wirbelsäule.

Bevölkerungsanteil mit Rückenschmerzen

Um den Behandlungserfolg bei Rückenschmerzen beurteilen zu können, müssen der natürliche Verlauf und die Kosten des Leidens bekannt sein. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 53 führt das IEFO eine Studie zur genauen Beschreibung von Rückenschmerzen durch. Als eines der ersten Ergebnisse liegt nun eine Karte vor, die zeigt, wie hoch der regionale Prozentsatz der Erwachsenen ist, die an einem beliebigen Tag unter Kreuzschmerzen leiden (exkl. Tessin).



Während eines Eingriffs im Berner Inselspital überwacht der Doktorand Jaime Garcia die Software eines chirurgischen Navigationssystems. Die klinische Validierung neuartiger chirurgischer Geräte für minimal invasive Eingriffe im Operationssaal gehört zu den Kernkompetenzen des MEM Forschungszentrums, das an mehreren Projekten des Nationalen Forschungsschwerpunkts CO-ME (<http://co-me.ch>) beteiligt ist.

Der menschliche Körper ist nicht leicht simulierbar. Dennoch wurden in den vergangenen Jahren wesentliche Fortschritte auf dem Gebiet der computer-gestützten Untersuchung von lebendem Gewebe gemacht. Die Wirbelsäule kann heute an digitalen Modellen studiert werden, die auf Scan-Verfahren wie der Computertomographie basieren. Diese Technologie dient als Grundlage für verbesserte chirurgische Eingriffe und Implantate.

**Anleitung zur Knochenarbeit
Die Gesundheit von Knochen,
Muskeln und Sehnen hält uns alle
buchstäblich in Bewegung. Wie
Erkrankungen und Verletzungen
des Bewegungsapparates durch
neue Diagnosetechniken erkannt
und durch fortschrittliche Therapien
behandelt werden können, wird seit
drei Jahren am Maurice E. Müller
Forschungszentrum für Orthopädi-
sche Chirurgie umfassend erforscht.**

Der menschliche Stütz- und Bewegungsapparat ist am Maurice E. Müller Forschungszentrum für Orthopädische Chirurgie allgegenwärtig: Bereits im Empfang hält ein lebensgrosses Skelett-Modell permanent die Stellung. Digitalisierte, medizinische Scans gewähren Doktorandinnen und Doktoranden am Bildschirm tiefe Einblicke in lebendes Gewebe. Statistische Daten geben Auskunft über den Gesundheitszustand der Schweizer Bevölkerung. Und natürlich werden am MEM Forschungszentrum auch echte Knochen untersucht.

Das Kreuz mit dem Kreuz

Die Gesundheit des Bewegungsapparates ist für das Schweizer Gesundheitswesen von grosser Bedeutung: Rund ein Drittel aller Arztkonsultationen gehen auf Beschwerden im Bewegungsapparat zurück. Gesundheitliche Probleme im Bereich der Wirbelsäule sind die am weitesten verbreitete Ursache für chronische Schmerzen. Entsprechend wertvoll ist für den akademischen Standort Bern eine Institution, die Fragen der Gesundheitsplanung, der Grundlagenforschung sowie Entwicklung und Validierung innovativer Medizintechnik unter einem

Dach vereint. In Verbindung mit Partnern aus dem klinischen Bereich und der Industrie ist am MEM Forschungszentrum ein einzigartiges Forschungsumfeld für alle Belange des Bewegungsapparates geschaffen worden. Am Institut für Chirurgische Technologie & Biomechanik (ISTB) werden aktuell zwei Forschungsziele verfolgt: Die Entwicklung neuer Operationsinstrumente und -techniken sowie die Verbesserung der Diagnose und Behandlung von Schädigungen der Wirbelsäule. Das Institut für Evaluative Forschung in Orthopädischer Chirurgie (IEFO) analysiert dagegen die neuen Technologien in sogenannten Health Technology Assessment (HTA) Prozessen und ebenso medizinische Statistiken, deren Auswertung für die Planung im Gesundheitswesen von entscheidender Bedeutung ist.

Produkte für den klinischen Einsatz

Von der Knochenarbeit am MEM Center profitieren auch viele Schweizer Medizintechnikfirmen. Eine Kombination von hohem intellektuellem Niveau und Praxisbewusstsein ist auf diesem Gebiet fundamental. Um Lösungsansätze für das Kreuz mit dem Kreuz zu finden, gilt es, neue Fachgebiete zu öffnen, medizinische Innovationen anzudenken und effizient in Produkte umzusetzen. Nebst traditionellen, technischen Lösungen wie zum Beispiel künstlichen Bandscheiben werden dabei seit neuestem auch die Möglichkeiten biologischer Implantate untersucht. Dass die Forscherinnen und Forscher des MEM Center diesem hohen Anspruch genügen, unterstreichen jüngste Resultate und Entwicklungen. Die Gruppe «Intelligente Operationsin-

strumente» unter der Leitung von Jens Kowal hat in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule HTI (Biel) den Prototypen eines computergesteuerten, motorisierten Injektionsgerätes für das Einspritzen von zähflüssigem Knochenzement in Wirbelkörper entwickelt. Insbesondere Osteoporosepatienten dürften zukünftig von der Weltneuheit profitieren.

Bereits im klinischen Einsatz im Inselspital Bern befindet sich ein revolutionäres Mikroskop, durch dessen Linsen Chirurgen sowohl Sichtbares als auch Unsichtbares eines bevorstehenden Eingriffs erkennen können. Ein Computer erzeugt anhand der medizinischen Scans von Patienten eine virtuelle Repräsentation des Operationsfeldes. Die Umrisse des zu entfernenden Gewebes werden halbtransparent, aber dennoch dreidimensional ins Sichtfeld des Geräts und auf einem Kontrollmonitor eingeblendet. Die Software, welche Realität und virtuelle Realität auf den Bruchteil eines Millimeters genau in Übereinstimmung bringt, wurde von Spezialisten der medizinischen Bildanalyse unter der Leitung von Miguel Gonzales am MEM Center entwickelt.

In der Medizin bleibt das Können der Ärzte entscheidend. Ihre Fähigkeiten werden jedoch durch eine wachsende Palette von Innovationen laufend erweitert. Dazu tragen technische Operationshilfen und die fortschreitende Miniaturisierung spezialisierter Instrumente genauso bei, wie die Untersuchung von Ursachen und Folgen von Volkskrankheiten. Am Maurice E. Müller Forschungszentrum werden beide Ansätze auf hohem Niveau vorangetrieben.



Frakturen der Wirbelkörper, welche in Folge von Osteoporose besonders in der älteren Bevölkerung immer häufiger vorkommen, können durch das Einspritzen von Knochenzement stabilisiert werden. Am MEM Forschungszentrum wurde ein computergesteuertes, motorisiertes Injektionsgerät von ca. 20cm Länge entwickelt, das die stützende Masse unter hohem Druck und dennoch kontrolliert appliziert. Dadurch wird die Gefahr einer unerwünschten Ausbreitung des Knochenzements in benachbarte Gewebe stark gemindert.

Die Universität Bern in Bildern – Rückblick auf das Jahr 2005

Es war ein Jahr der Umwälzungen und der Jubiläen: So traf Einstein auf den neuen Rektor, eine Fakultät feierte ihr 200jähriges



1



6



2



7



3



8



4



9



5



10

Bestehen, während eine andere neu eröffnet wurde. Zahlreiche Höhepunkte verzeichnete die Universität Bern auch in der Forschung.



11



16



12



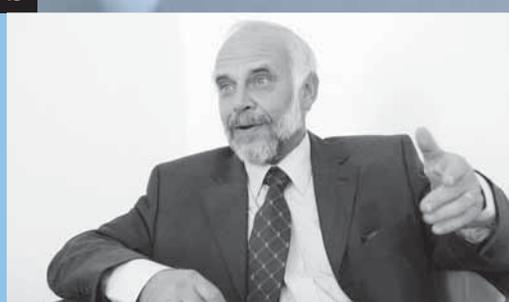
17



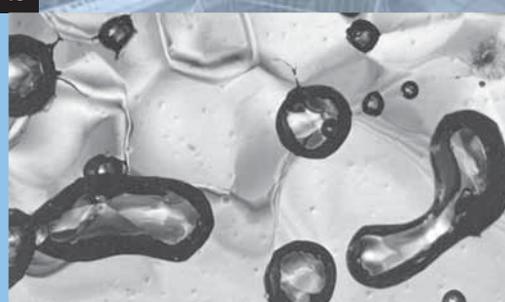
13



18



14



19



15



20

Medizinische Fakultät: 200-Jahr-Feier

Im Beisein von Erziehungsdirektor Mario Annoni wird im Januar das Jubiläumsjahr «200 Jahre Medizinische Fakultät» eingeläutet. Statt einer pompösen Feier gibt es während des ganzen Jahres ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm: Vom medizinischen Workshop im Hauptbahnhof bis zu Veranstaltungen zu Paul Klees Krankheit im Berner Klee-Zentrum.

1

Zahnmedizin in der Forschungs-«Champions League»

Die Berner Zahnmedizin ist Weltspitze. Im Verhältnis zur Grösse forscht weltweit keine Universität in diesem Fachbereich erfolgreicher. Das zeigt eine Evaluation des Zentrums für Wissenschafts- und Technologiestudien des Bundes der Eidgenossenschaft (CEST) im Februar. Im Bild: Mittelschülerinnen unternehmen am Besuchstag erste Bohrversuche an einer Puppe.

2

«Rosetta» holt Schwung in der Erdumlaufbahn

Vor einem Jahr wurde die wissenschaftliche ESA-Raumsonde «Rosetta» ins All geschickt. Eines ihrer wichtigsten Messinstrumente ist das Massenspektrometer «ROSINA», das am Physikalischen Institut der Universität Bern entwickelt wurde. Am 4. März fliegt Rosetta zum ersten Mal an der Erde vorbei, um dabei Schwung zu holen für ihre weitere Reise zum Mars.

3

Dritter Nationaler Forschungsschwerpunkt

Mit dem Projekt «Rahmenbedingungen des Internationalen Handels» erhält die Universität Bern im März das dritte Nationale Forschungsprogramm. Es ist am Berner World Trade Institute (WTI) angesiedelt und soll neue Ansätze und Regelungen im Bereich der Globalisierung ermöglichen.

4

«UniPress» in neuer Aufmachung

April: Das Wissenschaftsmagazin «UniPress» der Universität Bern wurde einem umfassenden Relaunch unterzogen. Es erscheint ab der Nr. 124 in neuem Layout, mit überarbeiteter Struktur und mit erweiterten Inhalten. Die erste Ausgabe im neuen Kleid widmet sich dem Thema: «Gesucht: Die Kreativität».

5

Neue Kleintierklinik eröffnet

Mit einem Tag der offenen Tür feiert das Tierhospital im Mai seine neue Kleintierklinik und die Renovation der Rinder- und Pferdekl. Das zahlreich erschienene Publikum hört Kurzvorträge über Zahnerkrankungen bei Katzen, reitet auf Ponys oder wettet im Rennen des Tages auf Schweinchen.

6

Bern ist in Bologna angekommen

An einer Medienkonferenz orientiert im Mai die Universitätsleitung über den Fahrplan in Richtung «Bologna»: Ab dem Wintersemester 05/06 entsprechen alle Studiengänge mit Ausnahme der medizinischen Fächer der Bologna-Reform. Damit sind die Studien an der Universität Bern zweistufig und können mit dem «Bachelor»- oder dem «Master»-Abschluss beendet werden.

7

NFS Klima: Erste Phase abgeschlossen

Die Universität Bern leitet den Nationalen Forschungsschwerpunkt (NFS) «Klima». Nach vier Jahren, 41 Dissertationen und 330 Publikationen ist im Mai Zeit für eine Zwischenbilanz: Die interdisziplinäre Zusammenarbeit unter den führenden Schweizer Klimaforschenden hat bereits dazu beigetragen, entscheidende Wissenslücken im Verständnis des Klimasystems zu schliessen. Im Bild: Forschungsstation auf dem Engadiner Piz Zupo.

8

100 Jahre Kunstgeschichte

Das Institut für Kunstgeschichte feiert im Mai mit einem Festakt und einem Symposium das 100jährige Jubiläum. Die Kunstgeschichte in Bern verfügt über ein attraktives Profil und hat es in ihrer Geschichte stets verstanden, Synergien zu nutzen. Im Bild: Prof. Oskar Bächtelmann, Direktor des IKG, bei der Festansprache.

9

Kinderuni in der Welt der Physik

Die Berner Kinderuni macht sich im Juni auf die Spuren des Jahrhundertgenies Albert Einstein. Forscherinnen und Forscher der Universität Bern erklären zum Beispiel, warum man einen Lichtstrahl unmöglich einholen kann, wieso der Weg kürzer wird, wenn man schneller fährt – oder warum es sogar für Raumschiffe eine Geschwindigkeitsbegrenzung gibt.

10

Universität Bern erhält eine Einsteinterrasse

Am 15. Juli wird mit einer Feier die bisher namenlose Terrasse vor dem Gebäude der Exakten Wissenschaften zur «Einsteinterrasse» getauft. Eine Stele erinnert an Einsteins Habilitation sowie an seine Lehrtätigkeit an der Universität Bern.

11

Rektor Schäublin tritt zurück

Ende August tritt Prof. Christoph Schäublin (im Bild rechts) nach zehn Jahren als Rektor der Universität Bern zurück. Er hatte die Universität seit 1997 als erster vollamtlicher Rektor geleitet. Mit einem Symposium wird sein Abschied gebührend gefeiert.

12

Homöopathie-Studie sorgt für Wirbel

Eine Meta-Analyse des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin ergibt, dass die Wirkung der Homöopathie auf einem Placebo-Effekt beruht. Die Resultate der gross angelegten Studie, die im August in der renommierten Zeitschrift «The Lancet» publiziert wird, erregt grosses Aufsehen und ist heftig umstritten.

13

Urs Würgler ist neuer Rektor

Am 1. September tritt Prof. Urs Würgler, bisher Vizerektor Planung, sein Amt als neuer Rektor an. Unter seiner Leitung wird die gesamte Universitätsleitung umstrukturiert. Sie besteht nun aus den Vizerektoraten für Lehre und Forschung und der Verwaltungsdirektion. Die Akademische Direktion wurde durch das Generalsekretariat ersetzt.

14

Bezug der «UniS»

Anfang September kann das ehemalige Frauenhospital an der Schanzeneckstrasse bezogen werden. In der neuen «UniS» haben nun die Rechtswissenschaftliche Fakultät, verschiedene Departemente, drei Bibliotheken und zwanzig Hörräume Platz.

15

Die achte Fakultät nimmt ihren Betrieb auf

An der neuen Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät werden ab September rund 1'500 Hauptfach-Studierende von 15 Professorinnen und Professoren betreut. Mit der Neugründung anerkennt die Universität die Eigenständigkeit der Humanwissenschaften. Zur achten Fakultät zählen die Institute für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Sportwissenschaft. Im Bild: Die Sportwissenschaft hat in der Phil.-hum.-Fakultät ein neues Zuhause.

16

Orientierungshilfe am Erstsemestrigentag

Oktober: Mehr als 2'300 Erstsemestrigende haben sich an der Universität Bern neu eingeschrieben. Am Tag des Studienbeginns werden sie vom Rektor begrüsst, informieren sich über Studienpläne, tauschen sich mit älteren Semestern aus und werden von allerlei universitären Gruppierungen umworben.

17

Ist Biomilch wirklich besser?

Schweizer Biomilch ist qualitativ nicht hochstehender als herkömmliche Milch. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Instituts für Genetik, Ernährung und Haltung von Haustieren, die im Oktober in «UniPress» Nr. 126 vorgestellt wird. Die strengen Reglemente für Biobetriebe können sich für Kühe offenbar auch negativ auswirken.

18

Konzentration der Treibhausgase höher als je zuvor

November: Die heutigen Kohlendioxidwerte in der Atmosphäre sind 27 Prozent höher als je zuvor in den letzten 650'000 Jahren. Das zeigen zwei im Wissenschaftsmagazin «Science» veröffentlichte Studien von Berner Klimaforschern. Im Bild: Im Eis eingeschlossene Gasblasen, an denen sich die Gaszusammensetzung analysieren lässt.

19

Ehrendokortitel für Adolf Ogi

Am 17. «Dies Academicus», dem Tag der Stiftungsfeier der Universität Bern im Dezember, erhielt der UNO-Sonderberater für Sport Adolf Ogi einen Ehrendokortitel. Er wurde ihm verliehen für seine Verdienste bei der grenzüberschreitenden Förderung des Sports und der Sportwissenschaft. Im Bild: Rektor Urs Würgler überreicht Dr. h.c. Adolf Ogi die Urkunde.

20

Ehrungen

Die Ehrungen während des Akademischen Jahres wurden in der Broschüre zum 171. Dies Academicus im vergangenen August publiziert. Von September bis Ende 2005 haben ausserdem folgende Forscherinnen und Forscher Preise und Ehrungen erhalten:

Lic. phil. Fabienne Amstad, Cornelia Tschudi und Regula Zimmermann

Gewinnerinnen des Forschungsreportagen-Wettbewerbs 2005 mit der Arbeit: «Schatz, chönntisch du hüt zu de Ching luege?»

Dr. Anna Bütikofer

Dissertationspreis der Peter-Hans Frey Stiftung

Stephen Ferguson, Ph.D.

KTI Medtech Award der Förderagentur für Innovation KTI

Prof. Dr. med. Urs Mosimann

Preis der Vontobel-Stiftung für Altersforschung 2005; Ellermann-Preis der Neurologischen Universitätsklinik am Inselspital

Lic. phil. Andrea Rentsch

Seghezzi-Anerkennungspreis 2005 zur Förderung des Qualitätsmanagements

Dr. Andreas Schellenberger

Dissertationspreis im Fach Geographie des Vereins der Geographen an Deutschen Hochschulen 2005

Prof. Dr. Heinrich R. Schmidt

Worber Kulturpreis 2005

Dr. Jens Stein

Marie Curie Excellence Grant für den Aufbau einer Forschungsgruppe im Bereich der Multiphotonen-Mikroskopie

Arne Stollberg, M.A.

Prix Jubilé der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)

Prof. Dr. med. Urs Studer

Ehrenmitgliedschaft der Amerikanischen Urologengesellschaft; Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Urologie

Prof. Dr. Heinz Wanner

Ehrenmedaille der Masaryk-Universität Brünn, Tschechien

Dr. Martin Wieser

ISSI Preis 2005 der Schweizer Physikalischen Gesellschaft

Prof. Dr. Stefan Wolter

Ernennung durch den Bundesrat zum ersten Präsidenten des Rates des Eidgenössischen Hochschulinstitutes für Berufsbildung (EHB)

Ernennungen

Ordentliche Professorinnen und Professoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Susan Emmenegger, Privatrecht und Bankrecht;
Prof. Dr. Peter Viktor Kunz, Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung;
Prof. Dr. Axel Tschentscher, Staatsrecht, Rechtsphilosophie und Verfassungsgeschichte

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Martin Abraham, Soziologie/empirische Sozialforschung

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Sissel Guttormsen Schär, Medizinische Lehre;
Prof. Dr. Matthias Hediger, Biochemie;
Prof. Dr. Klaus-Arno Siebenrock, Orthopädische Chirurgie;
Prof. Dr. Daniel Surbek, Geburtshilfe und Gynäkologie;
Prof. Dr. Dr. Sebastian Wolf, Augenheilkunde

Vetsuisse-Fakultät:

Prof. Dr. Tosso Leeb, Veterinärmedizinische Genetik und Tierzucht

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Gabriele Rippl, Literaturen in Englischer Sprache;
Prof. Dr. Bernd Nicolai, Architekturgeschichte;
Prof. Dr. Stefan Rebenich, Alte Geschichte/Berücksichtigung der Antikenrezeption bis ins 20. Jahrhundert

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Claudia Maria Roebbers, Entwicklungspsychologie;

Prof. Dr. Achim Conzelmann, Sportwissenschaft

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Frank Kutzschebauch, Mathematik

Ausserordentliche Professorinnen und Professoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Andreas Lienhard, Staats- und Verwaltungsrecht

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Andrea Huwiler, Pharmakologie;
Prof. Dr. Markus Mohaupt, Hypertonie

Vetsuisse-Fakultät:

Prof. Dr. Rupert M. Bruckmaier, Veterinär-Physiologie

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Françoise D. Alsaker, Entwicklungspsychologie;
Prof. Dr. Roland Seiler, Sportwissenschaft

Titular- und Honorarprofessorinnen und -professoren

Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät:

Honorarprofessur:
Prof. Dr. Peter Winzeler, Systematische Theologie

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Honorarprofessur:
Prof. Dr. Christopher Culp, ausserordentliche Leistungen

Medizinische Fakultät:

Titularprofessuren:

Prof. Dr. Christoph Aebi,
Pädiatrische Infektiologie;
Prof. Dr. Philippe Cottagnoud,
Innere Medizin/Infektiologie;
Prof. Dr. Urs Frey,
Pädiatrie/Pneumologie;
Prof. Dr. Hansjakob Furrer,
Innere Medizin/Infektiologie;
Prof. Dr. Justus Garweg,
Augenheilkunde
Prof. Dr. Arthur Helbling,
Innere Medizin/Allergologie und
klinische Immunologie;
Prof. Dr. Kurt Lippuner,
Innere Medizin;
Prof. Dr. René Martin Müri,
Neurologie;
Prof. Dr. Jean-Pierre Pfammatter,
Pädiatrie/Kardiologie;
Prof. Dr. Frank Seibold,
Innere Medizin;
Prof. Dr. George Thalmann,
Urologie;
Prof. Dr. Nikhil Yawalkar,
Dermatologie

Honorarprofessur:

Prof. Dr. Alois Bernhard Lang,
Immunologie

Vetsuisse-Fakultät:

Titularprofessur:

Prof. Dr. Monika Welle,
Veterinärpathologie

**Philosophisch-naturwissen-
schaftliche Fakultät:**

Titularprofessuren:

Prof. Dr. Urs Moser,
Experimentalphysik;
Prof. Dr. Frank Thomas Nägler,
Isotopengeochemie

**Assistenzprofessorinnen
und -professoren**

**Wirtschafts- und Sozialwissen-
schaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Norbert Trautmann,
Betriebswirtschaftslehre

**Philosophisch-historische
Fakultät:**

Prof. Dr. Raphael Berthele,
SNF-Förderungsprofessur;
Prof. Dr. Joachim Eibach,
Geschichte;
Prof. Dr. Achim Elfering,
Psychologie;
Prof. Dr. Stefan Hulfeld,
SNF-Förderungsprofessur;
Prof. Dr. Friedemann Kreuder,
Theaterwissenschaft;
Prof. Dr. Christoph Maria Merki,
Wirtschafts-, Sozial- und
Umweltgeschichte;
Prof. Dr. Raoul Motika,
Islamwissenschaft;
Prof. Dr. Jens U. Schlieter,
Systematische Religionswissen-
schaft;
Prof. Dr. Daniel Schreier,
Historische Linguistik;
Prof. Dr. Martin Sökefeld,
Sozialanthropologie;
Prof. Dr. Christiane Schlote,
Literaturen in Englischer Sprache;
Prof. Dr. Desanka Schwara,
SNF-Förderungsprofessur

**Philosophisch-humanwissen-
schaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Katharina Henke
Westerholt, Psychologie;
Prof. Dr. Sabine Sczesny,
Psychologie

**Philosophisch-naturwissen-
schaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Lukas Meyer,
Praktische Philosophie

Rücktritte

Lehrkörper

**Christkatholische und
Evangelische Theologische
Fakultät:**

Prof. Dr. Christoph Führer,
Dozent, Kirchen- und Theologie-
geschichte

**Rechtswissenschaftliche
Fakultät:**

Prof. Dr. Peter Gurtner,
Honorarprofessor, Bilanzsteuer-
recht;
Dr. Heinz Keller,
Dozent, Mehrwertsteuerrecht;
Prof. Dr. Wolfgang Wiegand,
ordentlicher Professor, Privat-
recht und Privatrechtsgeschichte,
Bank- und Wirtschaftsrecht;
Prof. Dr. Ulrich Zimmerli,
ordentlicher Professor, Eidgenös-
sisches und kantonales Staats-
und Verwaltungsrecht

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Angelo Azzi,
ordentlicher Professor,
Biochemie;
Dr. Charles Chappuis,
Dozent, Innere Medizin;
Dr. Bernhard Cloetta,
Dozent, Gesundheitsförderung
und Evaluation;
Prof. Dr. Richard Dirnhofer,
ordentlicher Professor, Rechts-
medizin;
PD Dr. Rolf Felix,
Privatdozent, Pathophysiologie;
Prof. Dr. Ulrich Honegger,
Titularprofessor, Pharmakologie;
Prof. Dr. Felix Mahler,
ordentlicher Professor, Innere
Medizin;
Prof. Dr. Attila J. Olah,
Titularprofessor, Anatomie und
Histologie;
Prof. Dr. Hartmut Porzig,
ordentlicher Professor, Pharma-
kologie;
Prof. Dr. Joram Raveh,
ordentlicher Professor, Fach-

bereich Schädel-, Kiefer- und
Gesichtschirurgie;

Prof. Dr. Günter Siegl,
Honorarprofessor, Medizinische
Mikrobiologie

Vetsuisse-Fakultät:

Prof. Dr. Jürg Blum,
ordentlicher Professor, Veterinär-
Physiologie

**Philosophisch-historische
Fakultät:**

Dr. Galina Bovy,
Dozentin, Slavistik;
Prof. Dr. Alexander Grob,
ordentlicher Professor,
Persönlichkeitspsychologie;
Prof. Dr. Volker Hoffmann,
ordentlicher Professor,
Kunstgeschichte/Architektur-
geschichte und Denkmalpflege;
Prof. Dr. Hanns Peter Holl,
Titularprofessor, Neuere deutsche
Literatur;
Prof. Dr. Pierre-Eric Monnin,
Dozent, Literaturen in Englischer
Sprache

**Philosophisch-humanwissen-
schaftliche Fakultät:**

Rosmarie Jimenez España-Laub-
scher, Dozentin,
Sportwissenschaft;
Prof. Dr. Kurt Egger,
ordentlicher Professor,
Sportwissenschaft

**Konferenz der Gesamt-
universitären Einheiten:**

Prof. Dr. Rudolf Hadorn,
Honorarprofessor, Fachdidaktik
Geschichte

Mitarbeitende

Universitätsleitung:

Prof. Dr. Christoph Schäublin,
Rektor der Universität Bern
(1995 – 2005);

Prof. Dr. Peter Mürner, Akademischer Direktor (1980 – 2005)

Zentralbereich:

Lic. phil. Christine Michel, Ko-Direktorin der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern

LehrerInnenbildung:

Dr. Peter Labudde, Geschäftsführender Direktor Höheres Lehramt

Wir gedenken

Prof. Dr. Michel Catalan, ordentlicher Professor im Ruhestand, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Nationalökonomie, gest. am 31. 1. 2005

Prof. Dr. Klaus Grawe, ordentlicher Professor, Philosophisch-historische Fakultät, Klinische Psychologie und Psychotherapie, gest. am 17. 5. 2005

Prof. Dr. Ulrich Herrmann, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Medizinische Fakultät, Geburtshilfe und Gynäkologie, gest. am 26. 2. 2005

Prof. Dr. Max Walter Hess, ordentlicher Professor im Ruhestand, Medizinische Fakultät, Immunpathologie, gest. am 23. 2. 2005

Dr. Bernhard Lehmann, Dozent, Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät, Physik, gest. am 16. 7. 2005

Max Beat Ludwig, Ehrensensator der Universität Bern (seit 2001), gest. am 17. 9. 2005

Prof. Dr. Per Lundsgaard-Hansen, ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Medizinische Fakultät, Experimentelle Chirurgie, gest. am 2. 1. 2005

Prof. Dr. Hans Markwalder, ordentlicher Professor im Ruhestand, Medizinische Fakultät, Neurochirurgie, gest. am 20. 5. 2005

Prof. Dr. Hans Reinhard Meyer, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Verkehrslehre und Verkehrspolitik, gest. am 8. 1. 2005

Prof. Dr. Hans Moser, Titularprofessor im Ruhestand, Medizinische Fakultät, Medizinische Genetik, gest. am 26. 7. 2005

Prof. Dr. Andreas Nabholz, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Vetsuisse-Fakultät, Tierseuchengesetzgebung, gest. am 23. 10. 2005

Prof. Dr. Mauro Pirovino, Titularprofessor, Medizinische Fakultät, Innere Medizin, gest. am 29. 10. 2005

Prof. Dr. Georges Redard, ordentlicher Professor im Ruhestand, Philosophisch-historische Fakultät, Indogermanische Sprachwissenschaft, gest. am 24. 1. 2005

Prof. Dr. Konrad Rudolf, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Landwirtschaftliche Betriebslehre und Agrarpolitik, gest. am 13. 7. 2005

Prof. Dr. Edmund Stadler, Honorarprofessor im Ruhestand, Philosophisch-historische Fakultät, Theaterwissenschaft, gest. am 21. 3. 2005

Prof. Dr. Bruno Tschirren, ordentlicher Professor im Ruhestand, Medizinische Fakultät, Anästhesiologie, gest. am 24. 2. 2005

Prof. Dr. Hans Walder, ordentlicher Professor im Ruhestand, Rechtswissenschaftliche Fakultät, Strafrecht und Strafprozessrecht, gest. am 7. 1. 2005

Prof. Dr. Silvio Weidmann, ordentlicher Professor im Ruhestand, Medizinische Fakultät, Physiologie, gest. am 11. 7. 2005

Studierende:

Sarah Barazzutti, Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät, Hauptfach Geographie, gest. am 13. 1. 2005

Studierende

Studierende nach Fakultät und Geschlecht (Wintersemester 05/06)

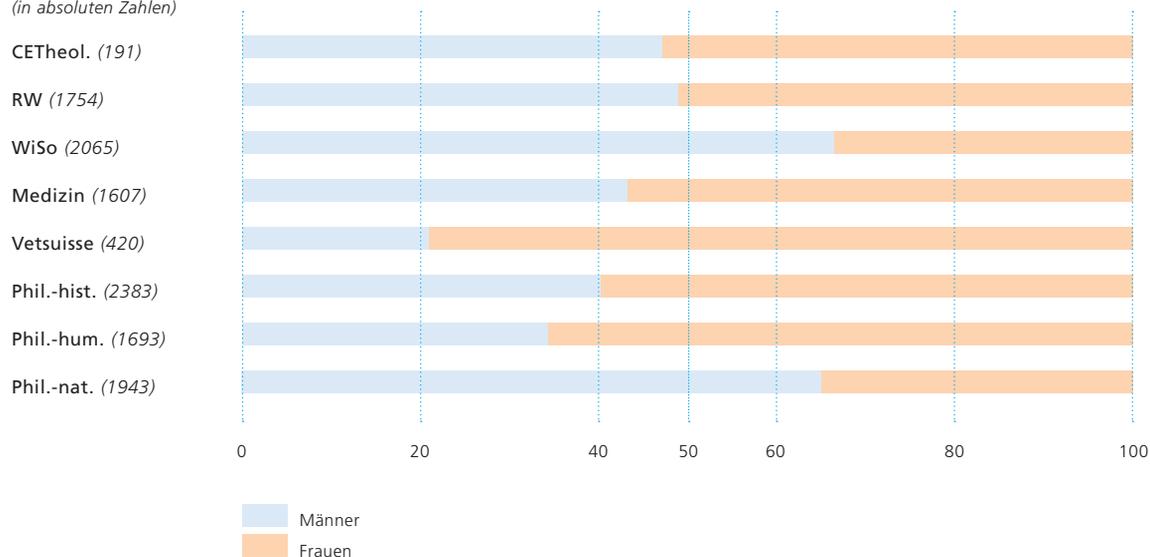
Fakultät	Total	in % nach Fak.	Männer	in %	Frauen	in %
CTheol.	191	1.6	90	47.2	101	52.8
RW	1754	14.6	860	49.0	894	51.0
WiSo	2065	17.1	1373	66.5	692	33.5
Medizin	1607	13.3	696	43.3	911	56.7
Vetsuisse	420	3.5	88	21.0	332	79.0
Phil.-hist.	2383	19.8	960	40.3	1423	59.7
Phil.-hum. ¹	1693	14.0	582	34.4	1111	65.6
Phil.-nat.	1943	16.1	1263	65.0	680	35.0
Total	12 056	100	5912	49.0	6144	51.0

1 Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät neu ab 1. 9. 2005

Übergabe der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (mit Ausnahme der Sportwissenschaft) an die PHBern per 1. 9. 2005

Studierende nach Fakultät und Geschlecht in %

(in absoluten Zahlen)



Erstsemestrige nach Fakultät und Wohnort (Wintersemester 05/06)

Fakultät/Abteilung	Kanton		übrige Schweiz		Ausland		Total		WS 04/05	Diff. 05/06
	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Alle
Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät	21	15	12	8	3	0	36	23	24	12
Rechtswissenschaftliche Fakultät	209	104	143	82	42	24	394	210	282	112
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	178	61	155	60	36	20	369	141	359	10
Medizinische Fakultät	125	79	67	49	4	2	196	130	176	20
Humanmedizin	76	41	45	33	1	1	122	75	121	1
Zahnmedizin	20	13	15	9	2	1	37	23	38	-1
Pharmazie Grundstudium	29	25	7	7	1	0	37	32	17	20
Vetsuisse Fakultät	15	15	47	42	0	0	62	57	59	3
Philosophisch-historische Fakultät	222	126	212	131	27	18	461	275	664	-203
Philosophisch-humanwiss. Fakultät ¹	177	124	195	124	29	17	401	265	0	401
Philosophisch-naturwiss. Fakultät	172	56	144	66	20	8	336	130	351	-15
Lehrerinnen- und Lehrerbildung bisher ²	0	0	0	0	0	0	0	0	249	-249
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (LLB) neu ²	0	0	0	0	0	0	0	0	544	-544
Total	1119	580	975	562	161	89	2255	1231	2708	-453

1 Psychologie und Erziehungswissenschaft, vormals in der Phil.-hist.-Fakultät, sowie Sportwissenschaft (vormals Lehrerinnen- und Lehrerbildung) bilden ab dem 1. 9. 2005 neu die Phil.-hum.-Fakultät

2 Übergabe der Studierenden an die PHBern per 1. 9. 2005 mit Ausnahme des Instituts für Sportwissenschaft (ISPW)

Studierende

Studienabschlüsse im Jahr 2005

Staatsexamen	
Pfarrer, Pfarrerin (Evang. Theol.)	11
Pfarrer, Pfarrerin (Christkath. Theol.)	2
Fürsprecher, Fürsprecherin	97
Notar, Notarin	1
Handelslehrer, Handelslehrerin	6
Eidg. Diplomturnlehrer, Diplomturnlehrerin I	2
Eidg. Diplomturnlehrer, Diplomturnlehrerin II	16
Arzt, Ärztin	146
Zahnarzt, Zahnärztin	32
Tierarzt, Tierärztin	38
Diplom für das Höhere Lehramt	77
Insgesamt	428

Bachelor/Master/Lizenziat/Diplom	
Lic. theol.	16
Bachelor of Law	135
Lic. iur.	76
Master of Law	50
Bachelor of Business Administration	135
Bachelor in Economics	29
Master in Business Administration	6
Master in Economics	7
Lic. rer. oec.	12
Lic. rer. pol.	162
Lic. rer. soc.	25
Lic. phil. hist.	257
Lic. phil. hum.	48
Dipl. phil. nat.	183
Lic. Sportwissenschaft	1
Insgesamt	991

Doktorate	
Dr. theol. (evangelisch)	1
Dr. theol. (christkatholisch)	2
Dr. iur.	21
Dr. rer. oec.	15
Dr. rer. soc.	3
Dr. med.	174
Dr. med. dent.	35
Dr. phil. der Medizin	22
Dr. med. vet.	57
Dr. phil. hist.	31
Dr. phil. hum.	9
Dr. phil. nat.	120
Insgesamt	490

Habilitationen	
Christkathol. und Evang. Theologische Fakultät	0
Rechtswissenschaftliche Fakultät	2
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	3
Medizinische Fakultät	17
Vetsuisse-Fakultät	3
Philosophisch-historische Fakultät ¹	9
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	6
Insgesamt	40

¹ Im Jahr 2005 sind die Abschlüsse der Phil.-hum.-Fakultät (neu ab dem 1. 9. 2005) noch in der Phil.-hist.-Fakultät enthalten

Weiterbildungstatistik	
Zertifikate	20
Weiterbildungsdiplome	139
Master	103
Insgesamt	273

Personal

Vollzeitstellen an der Universität 2005

(im Jahresdurchschnitt; ohne Drittmittelangestellte)

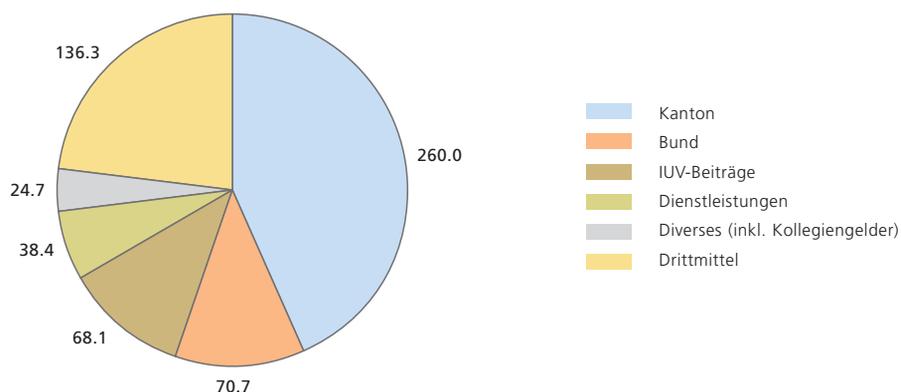
	CETheol.	RW	WiSo	Med.	Vetsuisse	Phil.-hist. ¹	Phil.-nat.	Konf. Lehrerbildung	Konf. Gesamt-univ. Einheiten	Zentralbereich	Total	davon Frauen
Professorinnen und Professoren	12	19	28	80	21	69	78	1	3	1	312	37
Dozierende	7	7	15	95	17	31	58	10	28	2	270	60
Assistentinnen und Assistenten	19	59	126	330	133	227	450	3	22	36	1405	551
Administratives und technisches Personal	6	18	30	499	140	63	231	2	21	218	1228	779
Total	44	103	199	1004	311	390	817	16	74	257	3215	
davon Frauen	16	42	75	532	174	179	222	6	35	145		1427

¹ Die Phil.-hum.-Fakultät (ab 1. 9. 2005) ist im Rechnungsjahr 2005 noch unter der Phil.-hist.-Fakultät enthalten.

Finanzen

Universitätsfinanzierung 2005

Total 598.2 Mio.



IUV-Beiträge: Die interkantonale Universitätsvereinbarung (IUV) von 1997 regelt die Beteiligung der Kantone an der Finanzierung. Sie bestimmt, welchen Beitrag der Heimatkanton einer Studentin oder eines Studenten zur Abgeltung der Lehrkosten bezahlen muss.

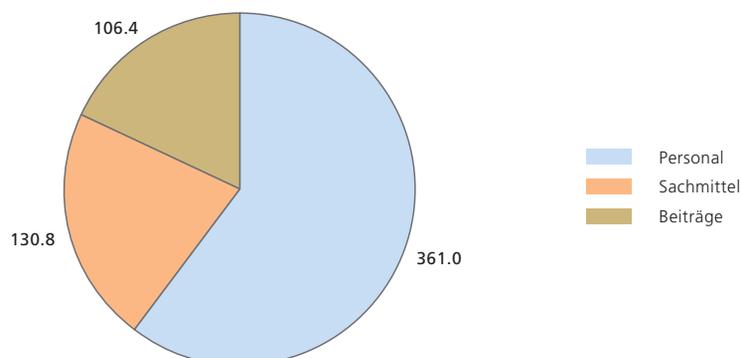
Dienstleistungen: Mehrere Institute der Universität erbringen gegenüber der Öffentlichkeit sogenannte Dienstleistungen (zum Beispiel die Zahnmedizinischen oder Tiermedizinischen Kliniken). Die erbrachten Leistungen werden den Auftraggebern in Rechnung gestellt. Die erzielten Einnahmen sind die Dienstleistungserträge.

Drittmittel: Als Drittmittel werden Einnahmen der Universität aus Forschungsbeiträgen und Forschungsaufträgen bezeichnet. Wichtige Beitraggeber sind zum Beispiel der Schweizerische Nationalfonds, die EU, verschiedene Industriebereiche usw. Die Höhe der von der Universität eingeworbenen Drittmittel ist ein wichtiger Indikator für die Qualität der Forschung.

Bundessubventionen: Bundessubventionen werden als Grundbeiträge oder Investitionsbeiträge ausgerichtet und berechnen sich nach den im Bereich der Lehre (70%) und der Forschung (30%) erbrachten Leistungen.

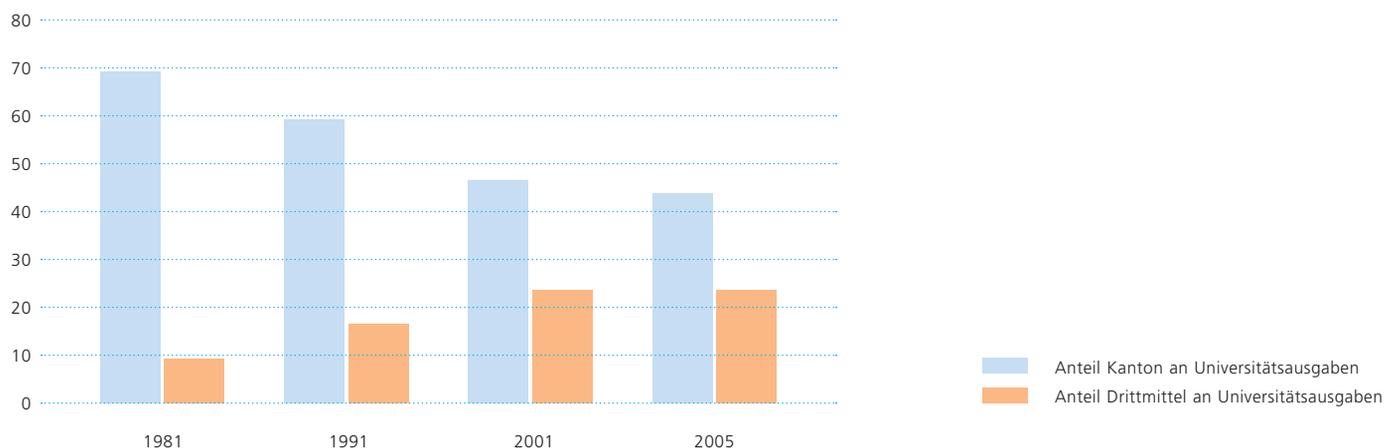
Universitätsausgaben 2005

Total 598.2 Mio.



Die Beiträge umfassen hauptsächlich Zuwendungen an das Inselspital (94.6 Mio.) und die Stadt- und Universitätsbibliothek (12 Mio.). Der Grossteil dieser Beiträge sind Personalausgaben.

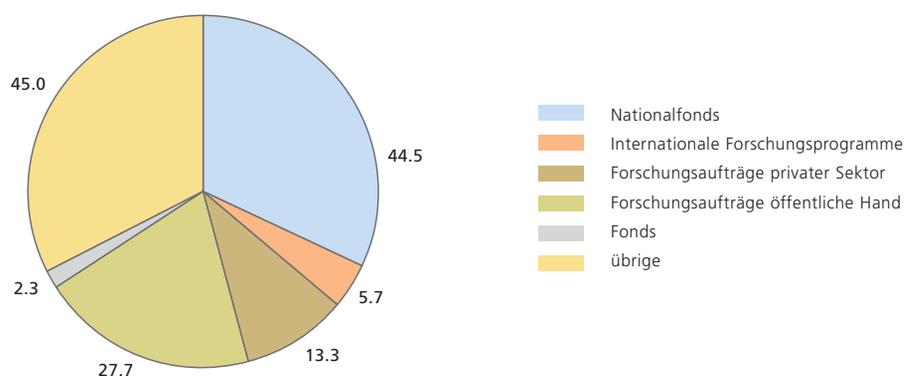
Veränderung des Kantonsbeitrags und der Drittmittel an den Universitätsausgaben (in %)



Das Erwerben von Drittmitteln durch Forschungsaktivitäten spielt für die Finanzierung der Universität eine wichtige Rolle. Dies setzt eine gute Infrastruktur und einen gewissen finanziellen Handlungsspielraum voraus. Die Universität Bern ist beispielsweise Leading House von drei Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS), und sie ist an fünf weiteren massgeblich beteiligt.

Beitraggeber von Drittmitteln

Total: 138.5 Mio Franken



1



Hauptgebäude

1903 erbaut und bildet zusammen mit der Schanzenpromenade eine eindruckliche Gesamtanlage.

2



UniS

2005 neu bezogen, bietet die «UniS» neben dem Hauptgebäude zusätzliche Arbeits- und Studienplätze.

3



Uni Engehalde

Im ehemaligen Tierspital sind heute das Institut für Informatik und das Departement Betriebswirtschaft untergebracht.

4



Botanischer Garten

Die botanische Sammlung mit dem Garten bietet seit dem 19. Jahrhundert einen beliebten Park der Stadt.

5



Unitobler

In der einstigen Tobler-Schokoladenfabrik sind seit 1993 die Geistes- und Sozialwissenschaften einquartiert.

6



Bühlplatzareal/Muesmatt

Ein weiteres Campusgelände im Länggass-Quartier, das historische mit neuen Bauten verbindet.

7



Inselspital

Greift spielerisch das Schiffsthema auf: der Bau des Pathologischen Instituts auf dem Inselareal von 1992.

8



Tierspital

Das Tierspital verbreitet mit seinen Ställen bäuerliche Atmosphäre in der hinteren Länggasse.

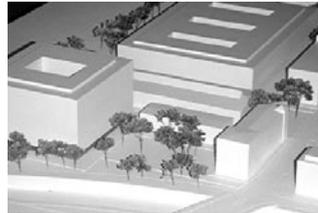
9



Unisport Neufeld

Neben der grossen Sportanlage befinden sich die Dreifachturnhalle und das Institut für Sportwissenschaft.

10



Von Roll Areal

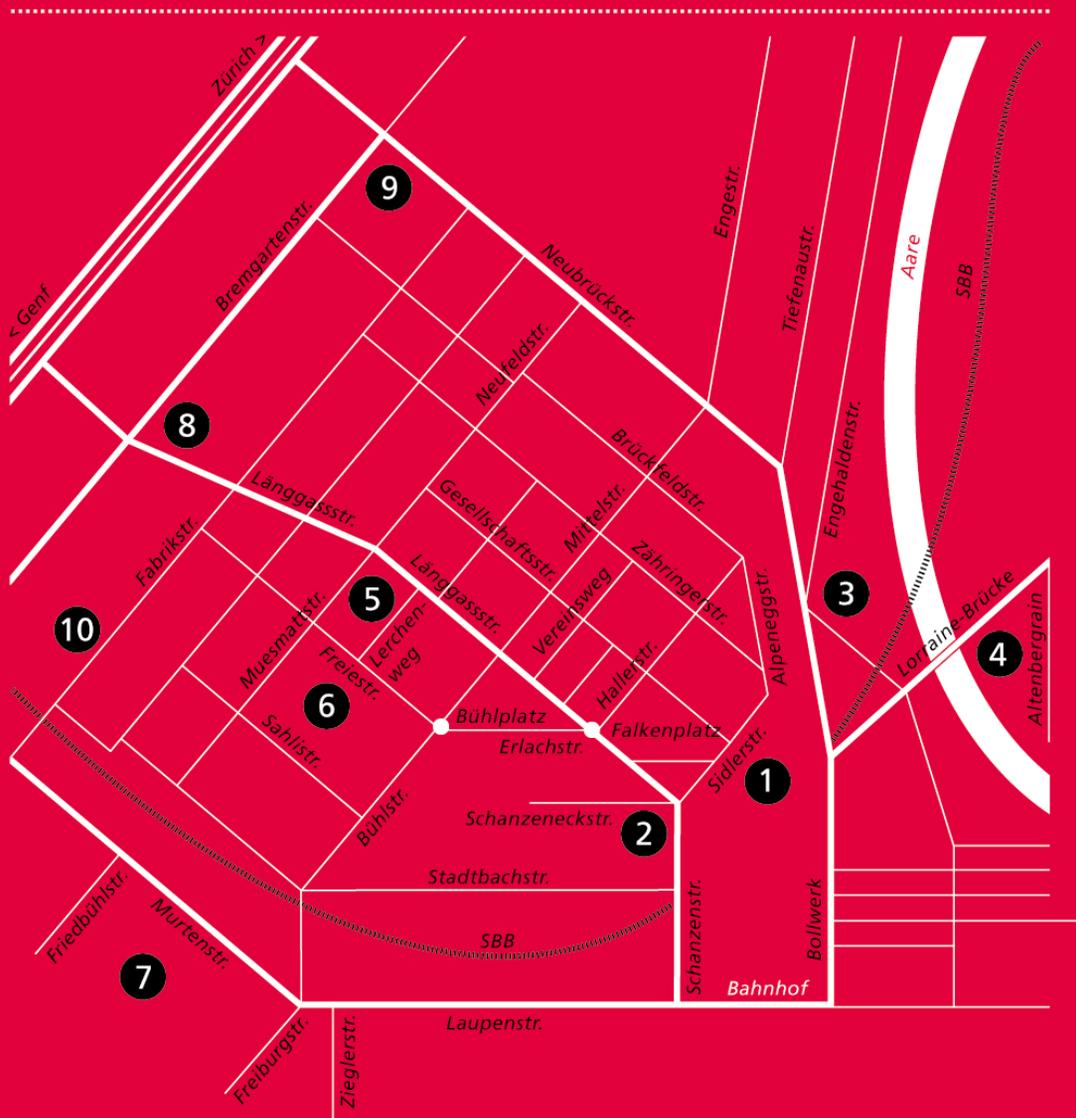
Das Areal ist der zentrale Baustein der räumlichen Entwicklungsstrategie «3012» (Postleitzahl des Uni-Quartiers Länggasse).

Impressum

Herausgeberin: Abteilung Kommunikation, Universität Bern
Konzept: Agentur Jeanmaire und Michel, Bern
Gestaltung: 2. stock süd, Biel
Bildnachweise: Titelbild: Laurent Augustin, Grenoble
Foto Inhaltsverzeichnis: Stefan Wermuth, Bern
S. 2, 7 (Porträt Rektor, Organigramm): Stefan Wermuth, Bern
S. 16/17 (Doppelseite Klima): Max Weiss, St. Moritz
S. 18 (kleine Bilder Klima): NFS Klima, Bern; Stefan Wermuth, Bern
S. 20/21: (Doppelseite Theaterlexikon): Stefan Wermuth, Bern
S. 22/23 (kleine Bilder Theaterlexikon): Bernhard Fuchs, Atelier Eidenbenz; Inszenierung Dürrenmatt: Fotograf unbekannt
S. 24/25 (Doppelseite MEM): Stefan Wermuth, Bern
S. 26 (kleine Bilder MEM): MEM Research Center und Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Inselspital Bern
S. 28/29 (Chronik 2005): 1, 2, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 15, 17: Abteilung Kommunikation, Universität Bern, 3: ESA, 4, 13, 18: Bilderbox, 8: NFS Klima, 14, 20: Stefan Wermuth, Bern, 16: BASPO, 19: W. Berner
Umschlag hinten, Gebäudebilder: 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9: Christoph Schläppi, Bern, 4: Botanischer Garten Bern, 10: Abteilung Bau und Raum, Universität Bern

Redaktionsadresse:
Abteilung Kommunikation der Universität Bern
Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern
Tel. +41 (0)31 631 80 44
Fax +41 (0)31 631 45 62
kommunikation@unibe.ch

Druck: Stämpfli AG, Bern
Auflage: 3'000



- 1 Hauptgebäude/ExWi
- 2 UniS
- 3 Uni Engehalde
- 4 Botanischer Garten
- 5 Unitobler
- 6 Bühlplatzareal/Muesmatt
- 7 InseleSpital
- 8 Tierspital
- 9 Unisport Neufeld
- 10 Von Roll